Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus". Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit: Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittag. Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 66 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 2, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 189. Samstag, 14. Juli 1934. 82. Jahrgang.

Der Rechenschaftsbericht des Kanzlers und Führers

über die Gefahren und die Sühne der Röhm-Revolte.

„In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation und damit des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr."

Das deutsche Volk dankt seinem Retter.

as. **Berlin**, 14. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Über den äußeren Rahmen einer Reichstagssitzung in der Krolloper läßt sich Neues nichts mehr sagen. Wenn in den wichtigsten und geschichtlich großen Stunden sich hier die Vertreter des Volkes vor dem Führer versammeln, um eine Regierungserklärung entgegen zu nehmen, so ist das äußere Bild immer das gleiche. Das große Parkett der Oper, angefüllt mit braunen und schwarzen Uniformen, nur wenige dunkel oder helle Anzüge dazwischen. Gestern bemerkte man besonders Hugenberg in einem grauen Anzug, während in der Reihe der Uniformen vor allem Prinz August Wilhelm interessierte, von dem die ausländische Presse zu erzählen wußte, daß er entweder nach Holland geflüchtet oder erschossen worden sei. Die Ränge waren dicht besetzt von den Glücklichen, die eine Zuhörerkarte erhascht hatten, von den fremden Diplomaten und Journalisten. Nach einer kurzen sachlich gehaltenen Eröffnung der Sitzung, hingen die Blicke aller an den Lippen des Führers. Das war das Bild der gestrigen Reichstagssitzung, die viele Hunderttausende am Lautsprecher miterlebten. Vielleicht war die Aufmerksamkeit und Spannung selbst in dem Reichstag des neuen Deutschland noch nie so groß wie gestern, als Hitler einen rücksichtslosen offenen Überblick über die Vorgänge des 30. Juni und über die Vorgeschichte dieses Tages gab. Auch von den Abgeordneten dürften nur sehr wenige gewußt haben, in welch ungeheuerer Gefahr sich Deutschland befand und aus wie großer Not Volk und Staat gerettet wurden durch das mutige, entschlossene und plötzliche Eingreifen des Führers. Es mag manchen Hörer eiskalt überlaufen haben, als der Führer, der nicht ohne Mühe die innere Erschütterung und Bewegung niederkämpfte, aufzeigte, wie weit die Vorbereitungen der Meuterer bereits gediehen waren, wie dieser ungeheuerliche Treubruch zustande kam. Mit einer Offenheit sondergleichen hat der Kanzler die Entwicklung dieses Dramas geschildert, hat er sein Ringen mit dem Hauptverschwörer Röhm dargestellt und von der Hoffnung gesprochen, die ihn bis zuletzt beseelte, diese destruktiven Elemente auf den Weg der Pflicht zurück zu führen, diese Meuterer und Verschwörer, die nicht vor dem Plan zurückschreckten, Hitler selbst gefangen zu setzen, um ihre verbrecherischen Pläne im Namen des Mannes durchführen zu können, der das Dritte Reich schuf und die in dem Standartenführer Uhl schon das Subjekt gefunden hatten, das diesen Mann beseitigen sollte. Ganz kurz und ohne irgendwelches Aufsehen von seiner eigenen großen und mutigen Tat zu machen, ging der Kanzler über die, wie er meinte, den Abgeordneten und Zuhörern schon bekannten Vorgänge in Wiessee und München hinweg. Offen und rückhaltlos bekannte er, daß diese ganze Eiterbeule am deutschen Volkskörper nur durch eine schmerzliche Operation entfernt werden konnte. Gegenüber den unsinnigen Zahlenangaben der ausländischen Presse, gab der Kanzler einen Überblick über die Opfer — 77 — die diese Operation forderten. Der ganze Reichstag und das ganze deutsche Volk stimmte ihm zu und gerade nach diesem Satz wollte der Beifall kein Ende nehmen, als der Führer bekannte, daß es besser sei, wenn hundert Meuterer gefallen wären, als wenn Zehntausende treuer und braver SA.-Männer ihr Leben hätten lassen müssen. Und als er weiter die Verantwortung für die Aburteilung dieser Meuterer noch einmal auf sich nahm mit den Worten: „In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation und damit des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr!" Es wäre dringend zu wünschen, daß man gerade diese Worte des Führers im Ausland nicht überhört, ebenso die Zustimmung, die gerade diese Worte des Führers fanden. Den Dank des Reichstages und damit den Dank des deutschen Volkes an den Führer faßte Ministerpräsident Göring in seiner Eigenschaft als Präsident des Reichstages zusammen. Er dankte dem Kanzler dafür, daß er Rechenschaft abgelegt habe vor dem deutschen Volk und erinnerte an die schweren Stunden, die der Führer durchlebt hat und die Bitterkeit, die gerade der Treubruch dem Führer zufügte. Göring verlas dann die unter stürmischem Jubel angenommene Entschließung, die bemerkt:

„Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und dankt dem Reichskanzler für seine tatkräftige, entschlossene Rettung des Vaterlandes vor Bürgerkrieg und Chaos."

Das Horst-Wessel-Lied klang auf, und während der Führer sich zum Gehen wandte, überbrachten zwei BdM.-Mädchen dem Kanzler einen Strauß roter Rosen. Dann brauste vor der Krolloper der Jubel der Massen auf, die ausgeharrt hatten, um den Führer zu sehen. Eine historische Reichstagssitzung hatte ihr Ende gefunden, eine Sitzung, in der noch einmal das deutsche Volk seine Dankbarkeit und Treue zu seinem Führer bekannte.

Die große Rede des Reichskanzlers am 13. Juli.

Der 30. Januar war kein Kabinettswechsel, sondern Liquidation eines unerträglichen Zustandes.

Berlin, 13. Juli. Der Reichskanzler Adolf Hitler führte in seiner Reichstagsrede vom 13. Juli folgendes aus:

Abgeordnete!

Männer des deutschen Reichstages!

Im Auftrage der Reichsregierung hat Sie der Reichstagspräsidiant Hermann Göring heute zusammenberufen, um mir die Möglichkeit zu geben, vor diesem berufensten Forum der Nation das Volk über Vorgänge aufzuklären, die als eine ebenso traurige wie warnende Erinnerung in unserer Geschichte für alle Zeiten fortleben mögen. Aus einer Summe sachlicher Ursachen und persönlicher Schuld, aus menschlicher Unzulänglichkeit und menschlichen Defekten entstand für unser junges Reich eine Krise, die nur zu leicht von wahrhaft vernichtenden Folgen für eine absehbare Zukunft hätte werden können. Ihre Entstehung und Überwindung vor Ihnen und damit vor der Nation klarzulegen, ist der Zweck meiner Ausführungen. Ihr Inhalt wird ein rückhaltlos offener sein. Nur im Umfange muß ich mir Beschränkungen auferlegen, die bedingt sind einerseits durch die Grenzen, die durch das Gefühl der Schande gezogen werden.

Als mich am 30. Januar Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg mit der Führung der neugebildeten deutschen Regierung beauftragte, übernahm die Nationalsozialistische Partei einen Staat, der politisch und wirtschaftlich in vollem Verfall begriffen war.

Alle politischen Kräfte des überwundenen früheren Zustandes hatten an diesem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld. Seit der Abdankung des Kaisers und der deutschen Fürsten war das deutsche Volk den Männern ausgeliefert, die als Repräsentanten unserer vergangenen Parteien diesen Verfall entweder bewußt herbeigeführt oder schwächlich geduldet hatten. Angefangen bei den marxistischen Revolutionären, über das Zentrum hinweg bis zum bürgerlichen Nationalismus konnten alle Parteien und ihre Führer die Fähigkeit, Deutschland zu regieren, unter Beweis stellen. Endlose Koalitionen gestatteten ihnen sowohl ihre politischen Künste, wie ihr wirtschaftliches Können zu erproben. Sie alle haben schmählich versagt. Der 30. Januar war daher auch nicht der Akt der Übernahme einer Regierung aus den Händen einer anderen Regierung, sondern die von der Nation ersehnte endgültige Liquidation eines unerträglichen Zustandes.

Diese Feststellung zu treffen, ist notwendig, weil, wie die Entwicklung gezeigt hat, in einzelnen Köpfen vergessen worden zu sein scheint, daß sie ja selbst einst die Möglichkeit, ihre politischen Fähigkeiten zu beweisen, in reichlichem Umfange hatten. Es ist niemand in Deutschland, der der nationalsozialistischen Bewegung vielleicht den Vorwurf machen könnte, daß sie hoffnungsvollen politischen Kräften den Weg versperrt oder auch nur abgeschnitten hätte. Das Schicksal hat unser Volk aus unerforschlichen Gründen verdammt, 15 Jahre lang als Experimentierfeld und zugleich Versuchskaninchen für diese Politiker zu dienen.

Am 30. Januar 1933 ist nicht zum soundsovielten Male eine neue Regierung gebildet worden, sondern ein neues Regiment hat ein altes und krankes Zeitalter beseitigt.

Dieser geschichtliche Akt der Liquidierung des hinter uns liegenden traurigsten Lebensabschnittes unserer Nation wurde vom deutschen Volke selbst legalisiert. Denn wir haben nicht als Usurpatoren, so wie die Männer des November 1918, von der Macht Besitz ergriffen, sondern nach Recht und Gesetz die Macht erhalten. Wir haben nicht als wurzellose Anarchisten eine Revolution gemacht, sondern als Vollstrecker des Willens der Nation das Regime einer Revolte beseitigt. Und wir haben die Aufgabe nicht darin gesehen, uns die Macht durch die Bajonette zu sichern, sondern sie im Herzen unseres Volkes zu finden und zu verankern.

Jedes Problem wurde mutig angepackt.

Wenn ich heute in einer bestimmten ausländischen Zeitung lese, daß ich zur Zeit von schweren Sorgen, und zwar augenblicklich von wirtschaftlichen Sorgen erfüllt sei, so vermag ich diesen Stribenten nur eine Antwort zu geben: Jawohl, aber Sorge quält mich nicht etwa heute, sondern seit jeher. Wenn es früher die Sorge um unser Volk war, die es uns in dem uns schuldlos aufgezwungenen Krieg verteidigen ließ, dann war es nach dem Zusammenbruch die noch viel größere Sorge um die Zukunft, die uns zu Revolutionären machte. Und als wir nach 15jährigem Ringen endlich die Führung der Nation erhielten, da ließ uns diese quälende Sorge nicht nur nicht los, sondern im Gegenteil, sie nahm uns bloß noch stärker in ihre Arme.

Man darf mir glauben, denn ich versichere, daß ich mir in meinem Leben um mein eigenes Schicksal noch niemals Sorgen aufkommen ließ. Allein ich bekenne, daß ich, seit mich das Vertrauen des Generalfeldmarschalls auf meinen Platz gestellt hat, schwer unter der Last der Sorge trage, die Gegenwart und Zukunft unseres Volkes uns allen aufbürden. Denn wir haben am 30. Januar nicht einen politisch in Ordnung befindlichen und wirtschaftlich sanierten Staat übernommen, sondern ein wirtschaftliches Chaos, das damals gerade von meinen heutigen Kritikern überhaupt als unreparabel angesehen und bezeichnet wurde.

Wir aber haben es gewagt, den Kampf gegen diese Erscheinungen des Verfalls auf allen Gebieten aufzunehmen. Aus sorgenschweren Tagen und Nächten fanden wir immer wieder die Kraft zu neuen Entschlüssen. Denn was auch immer unsere Gegner im einzelnen herumnörgeln mögen, selbst sie können nicht bestreiten, daß wir vor den Problemen nicht kapituliert haben, sondern, daß wir sie stets mutig zu lösen versuchten und in zahllosen Fällen gelöst haben. Das Ergebnis der anderthalb Jahre nationalsozialistischer Regierung liegt eindeutig und klar vor uns.

Es kann in seiner Bedeutung gar nicht gemessen werden durch Vergleiche mit den Zuständen, welche wir am 30. Januar 1933 vorfanden. Nein, wer gerecht sein will, muß unseren Erfolg beurteilen nach dem, was gekommen wäre, wenn wir nicht gesiegt hätten. Nur wer die Entwicklungslinie, die zum 30. Januar des vergangenen Jahres führte, sich gedanklich weiter fortsetzt, kann die Größe der nationalsozialistischen Leistung ermessen, denn wir haben den Lauf des Schicksals damals nicht nur aufgehalten, sondern auf allen Gebieten zum Glück gewendet.

Das übernommene traurige Erbe.

Als ich als Kanzler des Reiches in die Wilhelmstraße einzog, war die Reichsgewalt zum wertlosen Phantom geworden. Der Geist des Aufruhrs und der Widersetzlichkeit beherrschte die Länder und Kommunen. Die Schatten der traurigsten politischen Vergangenheit des deutschen Volkes stiegen beängstigend vor uns auf. Partikularismus und Separatismus proklamierten sich frech als neue deutsche Staatsidee. Der Ohnmacht des Staates im Innern entsprang

die unwürdige Stellung nach außen. Es war wieder einmal beschämend geworden, sich vor der Welt als Deutscher zu bekennen.

Den Geist der Unbotmäßigkeit und des innerstaatlichen Aufruhrs haben wir in wenigen Monaten ausgerottet und beseitigt. Unter voller Respektierung des Wesens unserer deutschen Stämme haben wir die Gewalt des Reiches als den Ausdruck unseres gemeinsamen Lebenswillens gestärkt und über alles erhoben. Das Deutsche Reich ist heute kein geographischer Begriff mehr, sondern eine politische Einheit. Wir haben die Entwicklung unsers Volkes in Bahnen gelenkt, die noch vor zwei Jahren als unmöglich angesehen wurden. Und so wie wir im Innern des Reiches die Einheit und damit des deutschen Volkes Zukunft fest sicherten, haben wir unentwegt die Rechte unseres Volkes nach außen vertreten.

Es genügte uns aber nicht, die staatspolitische Zerreißung des deutschen Volkes zu überwinden, sondern wichtiger fast noch erschien es uns, der drohenden volkspolitischen Auflösung vorzubeugen. Kaum sechs Monate nationalsozialistischer Regierung waren vergangen, und der Fluch unseres früheren politischen Lebens, unsere Parteizerrissenheit, war überwunden. Von Monat zu Monat entfernte sich die deutsche Nation mehr von dieser uns heute fast schon unbegreiflichen Zeit und ihren Erscheinungen. Ich brauchte dies hier nicht auszusprechen, denn jeder Deutsche fühlt es und weiß es: Schon der bloße Gedanke an die Wiederkehr dieses Parteiengemengsels ist lächerlich und absurd.

Dem großen politischen Reinigungsprozeß der Nation folgte ein nicht minder großer wirtschaftlicher. Was in den nunmehr hinter uns liegenden achtzehn Monaten auf diesem Gebiete geleistet wurde, erhält sein Zeugnis durch die nicht fortzudiskutierende Tatsache der viereinhalb Millionen Erwerbslosen, die wir in knapp anderthalb Jahren einer nützlichen Produktion zuführten.

Auch die Rohstoffrage wird gelöst.

Wir alle wissen, daß es für eine wahrhaft besorgte Staatsführung eine Zeit ohne Sorgen gar nicht geben kann. Stets sind neue Probleme zu meistern, neue Fragen zu lösen, neue Aufgaben zu erfüllen. Indem wir die viereinhalb Millionen aus der Arbeitslosigkeit befreiten und ihnen wieder einen anderen Lebensstandard ermöglichten, stärkten wir eine Konsumkraft, die damit auch in erhöhtem Maße fremde Rohstoffe verzehrt. Wir sehen solche Schwierigkeiten, und ich kann dem deutschen Volke nur das eine versichern:

Wir werden sie lösen. Wenn unsere Handelsbilanz durch die wirtschaftliche Sperrung ausländischer Märkte oder durch den Boykott eine passive wird, werden wir dank der Genialität unserer Erfinder und Chemiker und durch unsere Tatkraft die Wege finden, uns vom Import jener Stoffe unabhängig zu machen, die wir selbst zu erzeugen oder zu ersetzen in der Lage sind. Alle diese Probleme werden wir mit unbändiger Entschlossenheit lösen, immer aus der Sorge heraus, unserem Volke in seinem Daseinskampf zu helfen.

Es gibt kaum ein Gebiet unseres nationalen, politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Lebens, auf dem wir nicht Bahnbrechendes geleistet haben.

Die Arbeit brachte Erfolg, weil das Volk sich zum Führer bekannte.

Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist die Einstellung des deutschen Volkes selbst. In all seinen Lebensschichten hat es sich zum neuen Regiment bekannt. Die Erscheinungen unseres früheren politischen Durcheinanders sind nicht beseitigt, weil wir sie vernichteten, sondern weil das deutsche Volk sie aus seinem Herzen entfernte. Und ich muß es heute und an dieser Stelle bekennen, daß unsere Arbeit auch vergeblich gewesen wäre, ja vergeblich hätte sein müssen, wenn nicht das deutsche Volk uns sein Vertrauen und seine treue Mitarbeit in so großem Umfange geschenkt haben würde.

Es sind die 41½ Millionen Männer und Frauen aller Lebenslagen, die uns nicht nur äußerlich ihr Jawort gaben, sondern sich innerlich dem neuen Regiment verschrieben.

In ihnen liegt die hauptsächlichste Ursache unseres Erfolges. Ohne ihr gläubiges Zutrauen, ohne ihre geduldige Nachsicht, ohne ihre opferbereite Hingabe wäre das Werk der deutschen Wiedergenesung nie gelungen. Sie sind damit als die Träger der Wiedergeburt unseres Volkes auch dessen beste Repräsentanten. Sie sind in Wahrheit das deutsche Volk.

Angefangen bei den alten, treuen und unerschütterlichen Kämpfern unserer Bewegung bis zu den neugewonnenen Millionenmassen unserer Arbeiter stellen sie das gesunde Element unseres Volkes dar. Sie alle sind anständig geblieben. Millionen von ihnen kämpfen auch heute in Deutschland bitter und schwer um ihr kärgliches tägliches Brot, Hunderttausende armer Arbeiter verdienen kaum das notwendigste zum Leben. Hunderttausende andere waren bereit, ihren Arbeitslohn mit noch ärmeren Volksgenossen zu teilen. Und sie alle leben dennoch in der Zuversicht und im Glauben an den neuen Staat. Von Millionen schwer Arbeitenden mußten wir Opfer fordern zur Rettung anderer deutschen Lebensstände, und sie haben die Opfer gegeben.

Das Wort deutsche Volksgemeinschaft hat gerade in den ärmsten Söhnen unseres Volkes seine erhabenste Verklärung gefunden. Millionen von Frauen, sie lieben diesen neuen Staat, opfern, arbeiten und beten für ihn, sie empfinden in ihrem natürlichen Instinkt seine Mission der Erhaltung unseres Volkes, dem sie selbst in ihren Kindern das lebende Unterpfand gegeben haben. Hunderttausende von Mitgliedern unserer früheren bürgerlichen Gesellschaft bemühen sich, im neuen Staat den Weg zum deutschen Volk zu suchen und zu finden. Unzählige erscheint ein neues Leben erschlossen, dem Arbeit und ewiges Streben und Ringen höheres Ziel gibt.

Wer das Glück hat, in dieses Volk hineinzukommen, der wird selbst getragen sein von der Fülle des grenzenlosen Vertrauens und die durch nichts zu erschütternde Zuversicht, mit der sie alle am neuen Deutschland hängen.

Die kleine Gruppe von Negativen.

Kommunistische Volksverhetzer.

Dieser positiven Welle des Deutschtums, der Verkörperung der ewigen Werte eines Volkes, steht freilich auch eine kleine negative gegenüber. Am Werk der deutschen Bewegung und Erneuerung haben keinen inneren Anteil: 1. Die kleine Schicht jener internationalen Volksverhetzer, die als Apostel des weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Kommunismus planmäßig die Völker verhetzen, die Ordnung auflösen und sich bemühen, das Chaos herbeizuführen. Wir sehen Zeugnisse des Wirkens dieser internationalen Verschwörung um uns. Landauf, landab laufen die Flammen des Aufruhrs über die Völker.

Straßentumulte und Barrikadenkämpfe, Massenterror und individualistische Zersetzungspropaganda beunruhigen heute fast alle Länder der Welt. Auch in Deutschland versuchen noch gewisse Narren und Verräter, wieder ihre destruktive Tätigkeit auszuüben. Seit der Überwindung der Kommunistischen Partei erheben sie, wenn auch schwächer werdend, noch einen Versuch nach dem andern, politische Organisationen von mehr oder minder anarchistischem Charakter zu begründen und arbeiten zu lassen.

Ihre Methode ist stets dieselbe. Indem sie das Los der Gegenwart als unerträglich schildern, beschreiben sie das kommunistische Paradies der Zukunft und führen damit doch nur einen Krieg für die Hölle. Denn die Folgen ihres Weges in einem Lande wie Deutschland könnten keine anderen als vernichtende sein. Die Probe ihres Könnens und die Wirkung ihrer Herrschaft ist im Exempel dem deutschen Volk schon so klargeworden, daß die überwältigende Mehrzahl der deutschen Arbeiter diese jüdisch-internationalen Menschheitsbeglücker erkannt und innerlich überwunden hat. Der nationalsozialistische Staat wird in einem zähen, wenn notwendig hundertjährigen Krieg auch die letzten Reste dieser Volksverhetzung und Zernarrung unerbittlich vernichten.

Erledigte Führer des alten Systems.

Die zweite Gruppe der Unzufriedenen besteht aus jenen politischen Führern, die durch den 30. Januar ihre Zukunft als erledigt empfinden, ohne sich mit der Unwiderruflichkeit dieser Tatsache abfinden zu können. Je mehr die Zeit ihre eigene Unfähigkeit mit dem gnädigen Mantel des Vergessens verhüllt, um so mehr glauben sie berechtigt zu sein, sich dem Volk langsam wieder in Erinnerung zu bringen. Da ihre Unfähigkeit einst nicht eine zeitlich bedingte war, sondern eine natürlich angeborene, vermögen sie auch heute nicht, in positiv nützlicher Arbeit ihren Wert zu beweisen, sondern sehen ihre Lebensaufgabe in einer ebenso hinterhältigen wie verlogenen Kritik. Auch an ihnen hat das Volk keinen Anteil. Der nationalsozialistische Staat kann durch sie ernstlich weder bedroht noch irgendwie geschädigt werden.

Entwurzelte Revolutionäre.

Eine dritte Gruppe der destruktiven Elemente besteht aus den Revolutionären, die im Jahre 1918 in ihrem früheren Verhältnis zum Staat erschüttert und entwurzelt worden sind und damit überhaupt jede innere Beziehung zu einer geregelten menschlichen Gesellschaftsordnung verloren haben. Sie sind Revolutionäre geworden, die der Revolution als Revolution huldigen und in ihr einen Dauerzustand sehen möchten. Wir alle haben einst unter der furchtbaren Tragik gelitten, daß wir als gehorsame und pflichtgetreue Soldaten plötzlich einer Revolte von Meuterern gegenüberstanden, die es fertig brachten, sich in den Besitz des Staates zu setzen. Jeder von uns war einst erzogen worden in der Achtung der Gesetze, im Respekt vor der Autorität, im Gehorsam gegenüber den von ihr ausgehenden Befehlen und Anordnungen, in der inneren Ergebenheit gegenüber der Repräsentanz des Staates. Nun zwang uns diese Revolution der Deserteure und Meuterer die innere Loslösung von diesen Gedanken auf. Wir konnten den neuen Usurpatoren keine Achtung schenken, unser Gewissen gebot uns, ihnen den Gehorsam aufzusagen, Liebe zur Nation und zum Vaterland verpflichtete uns, sie zu bekämpfen, die Amoral ihrer Gesetze löschte in uns die Empfindung für die Notwendigkeit ihrer Befolgung, und so sind wir Revolutionäre geworden. Allein auch als Revolutionäre hatten wir uns nicht losgelöst von der Verpflichtung, die natürlichen Gesetze des souveränen Staates unseres Volkes auch auf uns zu beziehen und sie zu respektieren.

Nicht den Willen und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wollten wir vergewaltigen, sondern nur die Vergewaltiger der Nation verjagen. Und als wir endlich, legitimiert durch das Vertrauen dieses Volkes, die Konsequenzen aus unserem 14jährigen Kampfe zogen, da geschah es nicht, um in einem Chaos zügellose Instinkte austoben zu lassen, sondern nur, um eine neue und bessere Ordnung zu begründen.

Für uns war die Revolution, die das zweite Deutschland zertrümmerte, nichts anderes als der gewaltige Geburtsakt, der das Dritte Reich ins Leben rief. Wir wollten wieder einen Staat schaffen, an dem jeder Deutsche mit Liebe hängen kann, ein Regiment begründen, zu dem jeder mit Achtung emporzusehen vermag, Gesetze machen, die der Moral unseres Volkes entsprechen, eine Autorität befestigen, der sich jeder Mann mit freudigem Gehorsam unterwirft. Die Revolution ist für uns kein permanenter Zustand.

Wenn der natürlichen Entwicklung eines Volkes mit Gewalt eine plötzliche Hemmung auferlegt wird, dann mag die künstlich unterbrochene Evolution durch einen gewaltsamen Durchbruch wieder die Freiheit der natürlichen Entwicklung öffnen. Allein es gibt keinen Zustand einer permanenten Revolution und keine normale Entwicklung mittels periodisch wiederkehrender Revolten.

Ich habe unter den zahllosen Akten, die ich in der vergangenen Woche zu lesen verpflichtet war, auch ein Tagebuch gefunden mit den Aufzeichnungen eines Mannes, der 1918 auf die Bahn des Widerstandes gegen die Gesetze geworfen wurde und nun in einer Welt lebt, in der das Gesetz an sich zum Widerstand zu reizen scheint. Ein erschütterndes Dokument, ein ununterbrochenes Konspirieren und dauerndes Verschwören! Ein Einblick in die Mentalität von Menschen, die, ohne es zu ahnen, im Nihilismus ihr letztes Glaubensbekenntnis gefunden haben. Unfähig zu jeder wirklichen Mitarbeit, gewillt, gegen jede Ordnung Stellung zu nehmen, erfüllt von Haß gegen jede Autorität, findet ihre Unruhe und Unrast nur mehr Befriedigung in der dauernden gedanklichen und konspirativen Beschäftigung mit der Zersetzung des jeweils Bestehenden. Viele von ihnen sind in der Frühzeit unseres Kampfes mit uns gegen den vergangenen Staat angerannt, die meisten von ihnen aber hat schon im Laufe des Kampfes die innere Disziplinlosigkeit von der disziplinierten nationalsozialistischen Bewegung fortgeführt.

Die letzten Reste schienen nach dem 30. Januar ausgeschieden zu sein. Die Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Bewegung war in dem Augenblick gelöst, da diese selbst Staat und damit Objekt ihrer pathologischen Abneigung wurde.

Sie sind aus Prinzip Feinde jeder Autorität und daher überhaupt nicht zu bekehren. Leistungen, die den neuen Staat zu festigen scheinen, erregen ihren erhöhten Haß, wie überhaupt diesen Oppositionellen aus Grundsatz eines gemeinsam ist: Sie sehen vor sich nicht das deutsche Volk, sondern die ihnen verhaßte Institution der Ordnung. Sie erfüllt nicht der Wunsch, dem Volke zu helfen als vielmehr die drängende Hoffnung, der Regierung möchte ihre Arbeit zur Rettung des Volkes mißlingen. Sie sind daher nie bereit, den Segen einer Handlung zuzugeben, als vielmehr erfüllt von dem Willen, aus Prinzip jeden Erfolg zu bestreiten und aus jedem Erfolg die möglichen Fehler und möglichen Schwächen herauszufinden.

Diese dritte Gruppe pathologischer Feinde des Staates ist deshalb gefährlich, weil sie für jeden Versuch einer Revolte ein Reservoir williger Helfer so lange darstellen, als sich nicht aus dem Zustand der chaotischen Auseinandersetzung eine neue Ordnung herauskristallisieren beginnt.

Die Müßiggänger, Bazillenträger der Unruhe.

Ich muß nun aber auch der vierten Gruppe gedenken, die manchmal, vielleicht sogar ungewollt, aber dennoch in Wahrheit eine destruktive Tätigkeit ausübt. Es sind dies jene Menschen, die einer verhältnismäßig kleinen Gesellschaftsschicht angehören, die nichts tun, Zeit und Anlaß finden zur mündlichen Berichterstattung über alles das, was geeignet ist, eine ebenso interessante wie wichtige Abwechslung in ihr im übrigen vollständig belanglosen Leben zu bringen. Während die überwältigende Mehrzahl der Nation sich in mühevoller Arbeit den Lebensunterhalt zu verdienen hat, gibt es in den verschiedenen Lebensschichten immer noch Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, nichts zu tun und sich von diesem Nichtstun dann wieder zu erholen. Je armseliger das Leben einer solchen Drohne ist, um so begieriger wird das aufgegriffen, was dieser Leere einen interessanten Inhalt geben kann. Persönlicher und politischer Tratsch wird hier begierig aufgefangen und noch begieriger weitergegeben.

Da diese Menschen infolge ihres Nichtstuns eine lebendige Beziehung zur Millionenmasse der Nation nicht besitzen, ist ihr Leben abgeschreckt durch den Umfang ihres eigenen Lebenskreises. Jedes Geschwätz, das sich in diesen Zirkeln verliert, wird zwischen zwei Hohlspiegeln immer wieder einander zurückgegeben. Sie sehen, da ihr eigenes Ich von einer Wichtigkeit erfüllt ist, die sie bei ihresgleichen bestätigt finden, die ganze Welt davon betroffen. Die Auffassung ihres Kreises verwechseln sie mit der Auffassung aller. Ihre Bedenken, reden sie sich ein, seien die Sorgen der ganzen Nation. In Wirklichkeit ist dieses Drohnenvölkchen nur ein Staat im Staate ohne jeden lebendigen Kontakt mit dem Leben, den Empfindungen, Hoffnungen und Sorgen des anderen Volkes. Sie sind aber gefährlich, weil sie förmlich Bazillenträger sind der Unruhe, der Unsicherheit, der Gerüchte, Behauptungen, der Lügen und Verdächtigungen, Verleumdungen und Befürchtungen und so beitragen zur Erzeugung einer allmählichen Nervosität, bei der es am Ende schwer ist, die gegebene Begrenzung im Volk zu erkennen oder zu finden. So wie sie in jedem anderen Volk ihr Unwesen treiben, so auch im deutschen. Für sie ist die nationalsozialistische Revolution genau so ein interessantes Gesprächstheme wie umgekehrt der Kampf der Feinde des nationalsozialistischen Staates gegen diesen.

Eines aber ist klar: Die Arbeit des Wiederaufbaues unseres Volkes und dadurch die Arbeit unseres Volkes selbst ist nur möglich, wenn das deutsche Volk in innerer Ruhe, Ordnung und Disziplin seiner Führung folgt und vor allem, wenn es seiner Führung vertraut. Denn nur das Vertrauen und der Glaube an den neuen Staat haben es ermöglicht, die großen Aufgaben in Angriff zu nehmen und zu lösen, wie sie uns die Zeiten gestellt hatten.

Die ersten Anzeichen und Gefahrenmomente.

Wenn auch das nationalsozialistische Regime von Anfang an sich mit diesen verschiedenen Gruppen abfinden mußte und auch abgefunden hat, so trat doch seit einigen Monaten eine Stimmung auf, die man endlich nicht mehr auf die leichte Schulter nehmen konnte. Das erste Einzelgeschwätz von einer neuen Revolution, von einer neuen Umwälzung, von einem neuen Aufstand, wurde allmählich so intensiv, daß nur eine leichtsinnige Staatsführung darüber hätte hinweggehen können. Man konnte nicht mehr alles das einfach als törichtes Gerede abtun, was in Hunderten und endlich in Tausenden von Berichten mündlich und schriftlich darüber einging. Noch vor drei Monaten war die Parteiführung überzeugt, daß es sich einfach um das leichtsinnige Geschwätz politischer Reaktionäre, marxistischer Anarchisten oder Müßiggänger handele, dem jede tatsächliche Unterlage fehle. Mitte März habe ich veranlaßt, Vorbereitungen zu treffen für eine neue Propagandawelle. Sie sollte das deutsche Volk gegen den Versuch einer neuen Vergiftung immunisieren. Gleichzeitig damit gab ich aber auch an einzelne der Parteidienststellen den Befehl, den immer wieder auftauchenden Gerüchten einer neuen Revolution nachzugehen und, wenn nötig, die Quelle dieser Gerüchte zu finden. Es ergab sich, daß in den Reihen einiger höherer SA.-Führer Tendenzen auftraten, die zu ernstesten Bedenken Anlaß geben mußten. Es waren zunächst allgemeine Erscheinungen, deren innerer Zusammenhang ohne weiteres nicht klar war.

Bedenkliche Maßnahmen der SA.-Führung.

1. Entgegen meinem ausdrücklichen Befehl und entgegen mir gegebenen Erklärungen von dem Stabschef Röhm war eine Auffüllung der SA. in einem Umfang eingetreten, der die innere Homogenität dieser einzigartigen Organisation gefährden mußte.

2. Die nationalsozialistische weltanschauliche Erziehung trat in den erwähnten Bereichen einzelner höherer SA.-Dienststellen mehr und mehr zurück.

3. Das naturgegebene Verhältnis zwischen Partei und SA. begann sich langsam zu lockern. Mit einer gewissen Planmäßigkeit konnten Bestrebungen festgestellt werden, die SA. von der ihr von mir gestellten Mission mehr und mehr zu entfernen und sie anderen Aufgaben oder Interessen dienstbar zu machen.

4. Die Beförderungen zu SA.-Führern ließen bei Nachprüfung eine vollständig einseitige Bewertung des äußeren Könnens und oft auch einer vermeintlichen intellektuellen Befähigung erkennen. Die große Zahl älterer und treuester SA.-Männer trat

immer mehr bei den Führerernennungen und Stellenbesetzungen zurück, während der in der Bewegung nicht sonderlich hoch geachtete Jahrgang 1933 eine unverständliche Bevorzugung erfuhr. Eine manchmal nur wenige Monate dauernde Zugehörigkeit zur Partei, ja nur zur SA., genügte zur Beförderung in eine höhere SA.-Dienststelle, die der alte SA.-Führer nicht nach Jahren erreichen konnte.

5. Das Auftreten dieser großen Zahl mit der Bewegung überhaupt nicht verwachsener einzelner SA.-Führer war ebenso unnationalsozialistisch wie manchesmal geradezu abstoßend. Es konnte aber auch nicht übersehen werden, daß gerade in diesen Kreisen eine Quelle der Beunruhigung der Bewegung auch dadurch geschaffen wurde, als ihr mangelnder praktischer Nationalsozialismus sich in solchen unangebrachten neuen Beförderungen zu verschleiern suchte.

Die ersten aktenmäßigen Belege.

Ich habe auf diese und eine Reihe weiterer Mißstände den Stabschef hingewiesen, ohne daß nur eine sichtbare Abhilfe, ja auch nur ein erkennbares Eingehen auf meine Ausstellungen eingetreten wäre. Im Monat April und Mai nahmen diese Klagen ununterbrochen zu. Zum erstenmal erhielt ich in dieser Zeit aber auch aktenmäßig belegte Mitteilungen über Besprechungen, die von einzelnen höheren SA.-Führern abgehalten worden waren, und die nicht anders als mit „grober Ungehörigkeit" bezeichnet werden mußten. Zum ersten Mal wurde in einigen Akten unableugbar bewiesen, daß in solchen Besprechungen Hinweise auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben wurden und die Führer die Aufforderung erhielten, sich für eine solche neue Revolution innerlich und sachlich vorzubereiten. Stabschef Röhm versuchte alle diese Vorgänge in ihrer Wirklichkeit abzustreiten und erklärte sie als versteckte Angriffe gegen die SA.

Bewußte Entfremdung der SA. von der Partei.

Die Belegung einzelner dieser Vorfälle durch Angaben Beteiligter führte zur schwersten Mißhandlung dieser Zeugen, die meistens aus den Reihen der alten SA. stammten. Schon Ende April waren sich die Führung der Partei sowie eine Anzahl davon berührter staatlicher Einrichtungen im klaren darüber, daß eine bestimmte Gruppe der SA.-Führung bewußt zur Entfremdung der SA. von der Partei sowie den anderen staatlichen Institutionen beitrage oder diese zumindesten nicht verhinderte. Die Versuche, auf dem normalen Dienstweg Abhilfe zu schaffen, blieben immer wieder erfolglos. Stabschef Röhm sicherte mir persönlich immer wieder Untersuchung der Fälle und Entfernung der Schuldigen bezw. deren Maßregelung zu. Eine sichtbare Wandlung trat nicht ein.

Im Monat Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsstellen zahlreiche Anklagen über Verstöße höherer und mittlerer SA.-Führer ein, die, aktenmäßig belegt, nicht abgestritten werden konnten. Von verheyenden Reden bis zu unerträglichen Ausschreitungen führte hier eine gerade Linie. Ministerpräsident Göring hatte schon vorher für Preußen sich bemüht, die Autorität der nationalsozialistischen Staatsführung über den Eigenwillen einzelner Elemente zu setzen.

Vorgehen gegen unwürdige Führer.

In anderen Ländern waren bisweilen Parteidienststellen und Behörden gezwungen, gegen einzelne unerträgliche Ausschreitungen Stellung zu nehmen. Einige Verantwortliche wurden verhaftet. Ich habe früher stets betont, daß ein autoritäres Regiment besonders hohe Verpflichtungen besitzt. Wenn vom Volke gefordert wird, daß es seiner Führung blind vertraue, muß diese Führung dieses Vertrauen aber auch durch Leistung und besonders gute Aufführung sich verdienen. Fehler und Irrtümer mögen im einzelnen unterlaufen, sie sind auszumerzen. Schlechte Aufführung, Trunkenheitsexzesse, Belästigung friedlicher, anständiger Menschen aber sind eines Führers unwürdig, nicht nationalsozialistisch und im höchsten Grade verabscheuungswürdig. Ich habe daher auch stets gefordert, daß an das Benehmen und die Aufführung eines nationalsozialistischen Führers höhere Anforderungen gestellt werden als bei den übrigen Volksgenossen. Wer selbst eine höhere Achtung wünscht, muß dieser Forderung durch eine höhere Leistung entsprechen. Die primitivste, die von ihm gefordert werden kann, ist, daß er in seinem Leben der Mitwelt gegenüber kein schmähliches Beispiel gibt. Ich wünsche daher auch nicht, daß der Nationalsozialist wegen solcher Delikte milder beurteilt und bestraft wird als ein sonstiger Volksgenosse, sondern ich erwarte, daß ein Führer, der sich so vergißt, strenger bestraft wird als im gleichen Fall ein unbekannter Mann. Und ich möchte hier keinen Unterschied wissen zwischen Führern der politischen Organisationen und Führer der Formationen unserer SA., SS., Hitlerjugend usw.

Stabschef Röhm suchte dem entgegen zu wirken.

Die Entschlossenheit der nationalsozialistischen Staatsregierung solchen, in Exzessen einzelner unerwünschter Elemente, die Partei und SA. nur mit Schande beladen, ein Ende zu bereiten, führte zu sehr heftigen Gegenwirkungen von Seiten des Stabschefs. Erste nationalsozialistische Kämpfer, die zum Teil fast 15 Jahre lang für den Sieg der Bewegung gerungen hatten, und nun als hohe Staatsbeamte an führenden Stellen unseres Staates die Bewegung repräsentierten, wurden wegen ihres Vorgehens gegen solche unerwünschte Elemente zur Verantwortung gezogen, d. h. Stabschef Röhm versuchte diese ältesten Streiter der Partei durch Ehrengerichte, — die zum Teil aus jüngsten Parteigenossen oder sogar aus Nicht-Parteigenossen bestanden, — maßregeln zu lassen. Diese Auseinandersetzungen führten zu sehr ernsten Aussprachen zwischen dem Stabschef und mir, in dem mir zum ersten Male Zweifel in der Loyalität dieses Mannes aufstiegen. Nachdem ich monatelang jeden solcher Gedanken von mir zurückgewiesen hatte, nachdem ich vorher jahrelang mit meiner Person diesen Mann in unerschütterlicher Treue und Kameradschaft gedeckt hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen — vor allem auch meines Stellvertreters in der Parteiführung, Rudolf Heß — Bedenken einzuflößen, die ich selbst beim besten Willen nicht mehr zu entkräften vermochte.

Der Verrat reift zur Tat.

Die moralische Zersetzung.

Es konnte von Monat Mai ab keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Stabschef Röhm sich mit ehrgeizigen Plänen beschäftigte, die im Falle ihrer Verwirklichung zu schwersten Erschütterungen führen konnten.

Wenn ich in diesen Monaten immer wieder zögerte, letzte Entscheidungen zu treffen, geschah es aus zwei Gründen:

1. Ich konnte nicht so ohne weiteres mich mit dem Gedanken abfinden, daß nun ein Verhältnis, das ich auf Treu und Glauben aufgebaut glaubte, Lüge sein sollte.

2. Ich hatte noch immer die stille Hoffnung, der Bewegung und der SA. die Schande einer solchen Auseinandersetzung zu ersparen und die Schäden ohne schwerste Kämpfe zu beseitigen.

Allerdings brachte das Ende des Monats Mai immer bedenklichere Tatsachen ans Licht.

Stabschef Röhm begann sich nicht nur innerlich, sondern mit seinem gesamten äußeren Benehmen von der Partei zu entfernen. Alle die Grundsätze, durch die wir groß geworden waren, verloren ihr Wirkung. Das Benehmen, das der Stabschef und mit ihm ein bestimmter Kreis zu führen begann, war für jede nationalsozialistische Auffassung unerträglich. Es war nicht nur furchtbar, daß er selbst und sein ihm zugetaner Kreis alle Gesetze von Anstand und einfacher Haltung brachen, sondern schlimmer noch, daß dieses Gift sich nunmehr in immer größeren Kreisen auszubreiten begann. Das Schlimmste aber war, daß sich allmählich aus einer bestimmten gemeinsamen Veranlagung heraus in der SA. eine Sekte zu bilden begann, die den Kern einer Verschwörung nicht nur gegen die moralischen Auffassungen eines gesunden Volkes, sondern auch gegen die staatliche Sicherheit abgab. Die im Monat Mai vorgenommenen Durchprüfungen der Beförderungen in einigen bestimmten SA.-Gebieten führten zur schrecklichen Erkenntnis, daß Menschen ohne Rücksicht auf nationalsozialistische und SA.-Verdienste in SA.-Stellungen befördert worden waren, nur weil sie zum Kreise dieser besonders Veranlagten gehörten. Einzelnen, Ihnen wohlbekannte Vorgänge, zum Beispiel der des Standartenführers Schmidt in Breslau, enthüllten ein Bild von Zuständen, die als unerträglich angesehen werden mußten. Mein Befehl, dagegen einzuschreiten, wurde theoretisch befolgt, tatsächlich aber sabotiert.

Drei Gruppen in der SA.-Führung.

Allmählich entwickelten sich aus der Führung der SA. drei Gruppen: eine kleine Gruppe von durch gleiche Veranlagung zusammengehaltenen Elementen, die, zu jeder Handlung fähig, sich blind in der Hand des Stabschefs Röhm befanden.

Es waren somit in erster Linie die SA.-Führer Ernst aus Berlin, Heines in Schlesien, Hayn in Sachsen, Heydebreck in Pommern. Neben diesen stand eine zweite Gruppe von Führern der SA., die innerlich nicht zu diesem Kreise gehörten, allein aus einfacher soldatischer Auffassung sich dem Stabschef Röhm gehorsam fühlten. Und diesen gegenüber stand eine Gruppe von Führern, die aus ihrer inneren Abneigung kein Hehl machten und daher zum Teil von verantwortlichen Posten entfernt worden waren, zum anderen Teil bewußt beiseite geschoben und in vieler Beziehung außer Betracht gelassen wurden.

An der Spitze dieser infolge ihrer Einigkeit abgelehnten alten SA.-Führer stand der heutige Stabschef Lutze, und der Führer der SS., Himmler.

Die Pläne von Schleichers.

Röhm sollte Reichswehrminister werden.

Ohne mich jemals davon zu verständigen, und ohne daß ich es zunächst auch nur ahnte, hat Stabschef Röhm durch Vermittlung eines durch und durch korrupten Hochstaplers, eines Herrn von A., die Beziehung zu General Schleicher aufgenommen. General Schleicher war der Mann, der konkret die Auffassung fixierte und vertrat, daß

1. das heutige deutsche Regiment unhaltbar sei und daß
2. vor allem die Wehrmacht und sämtliche nationalen Verbände in einer Hand zusammengefaßt werden müßten, daß
3. der dafür allein maßgebende Mann Stabschef Röhm sein könnte;
4. daß Herr von Papen entfernt werden müßte und er bereit sein würde, die Stelle eines Vizekanzler einzunehmen, daß
5. weiter noch andere wesentliche Veränderungen des Reichskabinetts vorgenommen werden müßten.

Wie immer in solchen Fällen, begann nun das Suchen nach den Männern für die neue Regierung, immer unter der Annahme, daß ich selbst in meiner Stellung wenigstens für zunächst belassen werde.

Die Durchführung dieses Vorschlages von General von Schleicher mußte schon in Punkt zwei auf meinem nie zu überwindenden Widerstand stoßen. Es wäre mir weder sachlich noch menschlich jemals möglich gewesen, meine Einwilligung zu einem Wechsel im Reichs-

Wilhelm von Scholz.

(Zum 60. Geburtstag des Dichters am 15. Juli 1934.)

Von Rudolf v. Lossow.

Man kann das Leben von außen, von den sichtbaren Tatsachen und Gegenständen aus ansehen, aber man kann auch in die Gründe hineinschauen, die es bewegen, und wir Deutsche haben stets mehr als andere Völker die drängende

Sehnsucht gehabt, die unsichtbaren Kräfte aufzuspüren, die alles wirken und erhalten. Was wirkt, ist wirklich, selbst wenn der Fünf-Sinnen-Mensch es nicht sieht oder das, was er ahnt und empfindet, mißachtet. Erst neuerdings wurde die Vorherrschaft der Intellektuellen und der rein materiell eingestellten Verstandesmenschen eingedämmt, so daß Wirkungsraum für die inneren Stimmen geschaffen wird. Bei unsern Vorfahren war Hellsehen eine allgemein verbreitete Gabe, die aus dem engsten Verbundensein mit der allumfassenden Einheit Gottes erwuchs und im Unterbewußtsein wurzelte. Diese heilige Gabe ging verloren, als der Mensch seinem Verstand die Führung gab und damit das Paradies, die Gehorgenheit in Gott, verließ. „Glück" war vor Christi Geburt in Germanien dieses Verbunden- und Einssein mit den Rhythmen des helfenden Freundgottes, und wenn der Herzog nicht mehr hellsah und nicht mehr in Gottes Glück war, so wurde er als von einer höheren Macht gezeichnet abgesetzt. Nach der Bekehrung der Germanen ist an die Stelle des Glücks durch Gottverbundenheit das Wunder getreten.

Diese unsichtbar wirkenden und webenden Kräfte im schildernden dichterischen Wort erkenndar zu machen, ist außergewöhnlich schwer. Diese Kunst vermag in Deutschland nur einer vollends auszuüben: Wilhelm von Scholz. Sein ganzes Leben und Schaffen ist diesem Eindringen in die Geheimnisse der Werkstatt Gottes und der Weberei des Schicksals gewidmet. Das Unfaßliche können wir nur mit dem Empfinden und nur durch das Unterbewußtsein, diese Antenne Gottes, in uns aufzunehmen, so daß es wahrnehmbar für uns und dadurch wahr für uns wird. Was aber dann auf diese Weise in uns eingegangen ist, das lebt in uns, das glauben wir. Und was wir glauben, ist uns wahr. So schließt sich der Kreis.

Wie Uhrwerke und Maschinen sich im Laufe der Zeiten aus dem Groben ins Feinste gewandelt haben, so ähnlich geht es mit dem dichterischen Werk von Scholz. Mehrere Jahre nach dem Kriege begegnete mir zum erstenmal das Schaffen dieses Mannes, als ich sein märchenhaftes Drama „Verwünschte Seelen" inszenierte. In diesem Stück, das noch halber Ernst ist, werfen Inder aller Art sich ihre Seelen wie Bälle zu, und der Schauspieler, der eine Seele auffängt, muß seine Figur mit dieser andersgeartneten Seele weiterspielen. Das gibt eine lustige und kühne Schauspielerei, aber noch keine nachhaltige geistige Wirkung. Ein Jahrzehnt später sah ich in einem großen Stadttheater das Drama „Der Wettlauf mit dem Schatten". Ich verstand das Stück nicht und geriet darüber in eine ungewöhnliche Aufregung, denn ich fühlte: Irgend etwas stimmte nicht. Die da oben sprachen einen Text, den der Dichter nicht meinte; je mehr das Stück fortschritt, desto mehr begriff ich das. Diese Leutchen hatten das Stück mit dem Verstande inszeniert, nicht mit dem Unterbewußtsein. Man spielte eine Hülse ohne Kern. Einige Jahre später sah ich das Stück in Berlin, und Wilhelm von Scholz spielte die Hauptrolle, wenn man das „spielen" nennen konnte. Ausgezeichnete Schauspieler wirkten mit, aber sie waren gewissermaßen gar nicht da, Scholz füllte die Bühne, durchdrang den Raum, der Dichter strömte den heiligen Sinn seines Stückes, das nun ganz im Geistigen wurzelte, aber mit einer Macht der Verkörperung des Geistigen, die ohnegleichen war, wirkte der Dichter in seiner ihm arteigenen Atmosphäre. Auch das Drama „Die gläserne Frau" ist ähnlicher Art; es weist die Brücken und Lücken zwischen Ober- und Unterbewußtsein. Scholz zeigt hier das unterbewußte und das bewußte Ich einer Frau im Kampf gegeneinander, da jedes einen andern Mann liebt.

Größer noch als in seinen Stücken, von denen das Erstlingswerk „Der Jude von Konstanz" und das zarte Mirakelspiel „Herzwunder" viel gespielt wurden, ist Scholz der jahrelang Dramaturg und Regisseur in Weimar und Stuttgart war und jetzt am Bodensee lebt, in seinen Romanen. Die unsichtbaren Beziehungen des Lebens und des Schicksals sind es auch hier, die ihm die Feder führen. Das vorgezeichnete Schicksal, das der Mensch nachleben muß, die Verwirklichung des vorausgesetzten Nornengespinstes, dies gab Scholz den Rahmen zu einem seiner letzten Romane „Der Weg nach Ilok". Im Mittelpunkt steht ein gewaltiger Prediger, ein Franziskanermönch, der die Menschen geheimnisvoll an sich reißt, der wider Willen Wunder tut und zu höchstem Ansehen kommt; ihm wird sein Endschicksal in ferner Gegend innerlich und äußerlich vorausgesagt, und er erfüllt das ihm Prophezeite nach einem bunten, schwer belasteten Leben in Ilok, in dem einsamen Bergkloster bei Belgrad, wo er sterben soll.

Ein besonderer Vorzug der Scholzschen Romane ist die innige Versenkung in den Geist des deutschen Mittelalters. Hierdurch hat er sich einen ungewöhnlich eindringlichen, manchmal geheimnisvollen und zugleich chronikartigen Stil geschaffen, der bewundernswert flüssig, plastisch und das Unsagbare ausatmend ist. Statt der Landschaftsschilderung früheren Stils gibt Scholz die Landschaft der deutschen Seele in ihrem ganzen Reichtum, in ihrer heroischen Tatkraft, in ihrer Gottsehnsucht und Wirklichkeitsverbundenheit. In seinem schönsten und tiefsten Roman „Perpetua" schenkt er uns ein unvergängliches Kunstwerk, das mit jener Macht, die nun einmal dem Vollendeten gegeben ist, uns bezaubert. Hier schildert er die Lebensschicksale der Zwillingsschwestern Katharina und Maria; die letztere ist ein einfaches, liebes Geschöpf, das frühzeitig ins Kloster geht, während die mit geheimnisvoller Urkraft begabte Katharina zunächst das Leben zu ihrem persönlichen Genuß lebt, bis sie wegen Hexerei gefänglich eingezogen und gefoltert wird. Als sie auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden soll, tritt im letzten Augenblick die Nonne Perpetua (so heißt ihre Schwester) heimlich an ihre Stelle, und die Nonne Perpetua, die Ewige, lebt fort. Dieser Schwesterntausch ist ein geniales Stück Scholzscher Erzählerkunst, hat es doch sogar unter den Kritikern und anderen Rationalisten der vergangenen Jahre genug gegeben, die so des tiefen Instinktes entbehrten, daß sie den Tausch gar nicht wahrgenommen haben.

Kein Wunder, daß der Dichter gerade dieses Werkes ein kleines Buch über die deutschen Mystiker schrieb, jener Menschen, die Germaniens Erbgut, ohne es zu wissen, hegten und arteingewurzelte Gottverbundenheit lebten. Der im Deutschen wurzelnde Scholz schenkte uns viele Erzählungen und Schilderungen von der deutschen Landschaft, die in seinen gesammelten Werken vereint sind, wo sich auch Sonette und „Selbsterkenntnisse", sowie ein starker Band „Wege zum deutschen Drama" finden. In allem lebt und leuchtet der Sucher, der die Geheimnisse des Lebens und dessen Ablauf erkennen und den Brüdern der deutschen Volksgemeinschaft vermitteln möchte. Auch die kleine Schrift „Der Zufall, eine Vorform des Schicksals" will der wissenschaftlichen Erhellung der Zusammenhänge dienen. In seinem letzten Roman „Das Unrecht der Liebe" tritt die moralische Note des großen Sinnierers noch mehr hervor. Aus allen seinen Werken strömt ein Wissen um die große Gerechtigkeit, die über die zeiträumliche Kleinheit der Einzelmenschen hinausgeht und oft in Webformen denkt, die unserer heutigen Struktur noch zu fein sind.

wehrministerium zu geben, und die Neubesetzung durch den Stabschef Röhm vorzunehmen.

1. aus sachlichen Gründen: Ich habe seit 14 Jahren unentwegt versichert, daß die Kampforganisationen der Partei politische Institutionen sind, die nichts zu tun haben mit dem Heere. Es wäre sachlich in meinen Augen eine Desavouierung dieser meiner Auffassung und 14jährigen Politik gewesen, an die Spitze des Heeres nun den Führer der SA. zu berufen. Ich habe auch im November 1923 an die Spitze der Armee einen Offizier vorgeschlagen und nicht meinen damaligen SA.-Führer, Hauptmann Göring.

2. wäre es mir menschlich unmöglich gewesen, jemals in diesen Vorschlag des Generals von Schleicher einzuwilligen.

Als diese Absichten mir bewußt wurden, war mein Bild über den inneren Wert des Stabchefs Röhm schon derart, daß ich ihn vor meinem Gewissen und um der Ehre der Armee wegen erst recht niemals hätte für diese Stelle zulassen können, vor allem, vor der obersten Spitze der Armee, der Generalfeldmarschall und Reichspräsident. Ich habe als Kanzler in seine Hand meinen Eid abgelegt. Seine Person ist für uns alle unantastbar. Mein ihm gegebenes Versprechen, die Armee als unpolitisches Instrument des Reiches zu bewahren, ist für mich bindend aus innerster Überzeugung und aus meinem gegebenen Wort. Es wäre mir aber weiter eine solche Handlung auch menschlich unmöglich gewesen gegenüber dem Wehrminister des Reiches. Ich und wir alle sind glücklich, in ihm einen Ehrenmann sehen zu können vom Scheitel bis zur Sohle. Er hat die Armee aus innerstem Herzen versöhnt mit dem Revolutionär von einst und verbunden mit ihrer Staatsführung von heute. Er hat in treuester Loyalität sich zu dem Prinzip bekannt, für das ich mich selbst bis zum letzten Atemzuge einsetzen werde. Es gibt im Staat nur einen Waffenträger, die Wehrmacht, und nur einen Träger des politischen Lebens, das ist die Nationalsozialistische Partei.

Jeder Gedanke eines Eingehens auf den Plan des Generals von Schleicher wäre meinerseits aber nicht nur eine Treulosigkeit gegenüber dem Generalfeldmarschall und dem Reichswehrminister gewesen, sondern auch eine Treulosigkeit gegenüber der Armee. Denn so wie General von Blomberg als Wehrminister im nationalsozialistischen Staat im höchsten Sinne des Wortes seine Pflicht erfüllt, tun dies auch die übrigen Offiziere und Soldaten. Ich kann von ihnen nicht fordern, daß sie im einzelnen ihre Stellung zu unserer Bewegung finden, aber keiner von ihnen hat seine Stellung der Pflicht dem nationalsozialistischen Staat gegenüber verloren. Weiter konnte ich auch nicht ohne geringsten Grund die Männer entfernen lassen, die am 30. Januar mit mir das Versprechen zur Rettung des Reiches und Volkes gemeinsam abgegeben haben. Es gibt Pflichten der Loyalität, die man nicht verlassen darf und nicht verlassen soll. Ich glaube, daß vor allem der Mann, der in seinem Namen die Nation zusammengeführt hat, nicht treulos handeln darf, wenn nicht ansonst auch innen und außen jedes Vertrauen in Treu und Glauben verschwinden sollte. Da der Stabschef Röhm selbst unsicher war, ob Versuche in der bezeichneten Richtung bei mir auf Widerstand stoßen würden, wurde der erste Plan festgelegt zur Erringung dieser Entschließung. Die Vorbereitungen hierzu wurden umfangreich getroffen.

Umfangreiche Vorbereitungen.

1. Planmäßig sollten die psychologischen Voraussetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurden durch SA.-Propagandastellen selbst in die SA. die Behauptung hinein verbreitet, die Reichswehr beabsichtige eine Auflösung der SA., und später wurde ergänzt, ich sei leider für diesen Plan auch persönlich gewonnen, eine ebenso traurige wie niederträchtige Lüge.

2. Die SA. müßte nunmehr diesem Angriff zuvorkommen und in einer zweiten Revolution die Elemente der Reaktion einerseits und des Parteiwiderstandes andererseits beseitigen, die Staatsgewalt aber der Führung der SA. selbst anvertrauen.

3. Zu diesem Zwecke sollte die SA. in kürzester Frist alle notwendigen sachlichen Vorbereitungen treffen. Es ist dem Stabschef Röhm gelungen, unter Verschleierungen, unter anderem der lügenhaften Angabe, soziale Hilfsmaßnahmen für die SA. durchzuführen, Millionenbeträge zu diesem Zwecke zu beschaffen. 12 Millionen RM. sind für diese Zwecke gesammelt worden.

4. Um die entscheidenden Schläge rücksichtslos führen zu können, wurde die Bildung nur hierfür in Frage kommender eingeschworener Terrorgruppen unter dem Titel Stabswache gebildet. Während die alten SA.-Männer sich über ein Jahrzehnt für die Bewegung durchgehungert hatten, wurden hier besoldete Truppen gebildet, deren innerer Charakter und deren Zweckbestimmung durch nichts besser erhellt wird als durch die geradezu furchtbaren Straflisten der darin geführten Elemente, wie denn überhaupt der alte treue SA.-Mann und -Führer schnell in den Hintergrund trat gegenüber den für solche Aktionen mehr geeigneten politisch ungeschulten Elementen. In bestimmten Führertagungen sowohl als bei Erholungsfahrten wurden allmählich die verschiedenen in Frage kommenden SA.-Führer zusammengezogen und individuell behandelt, das heißt, während die Mitglieder der inneren Sekte die eigentliche Aktion planmäßig vorbereiteten, wurden dem zweiten größeren Kreis der SA.-Führer nur allgemeine Mitteilungen gemacht des Inhalts, daß diese zweite Revolution kein anderes Ziel besitze, als mir selbst die Handlungsfreiheit zurückzugeben, daß daher die neue und diesmal blutige Erhebung, „die Nacht der langen Messer", wie man sie grauenvoll bezeichnete, meinem eigenen Sinne entspreche. Die Notwendigkeit des eigenen Vorgehens der SA. wurde begründet mit dem Hinweis auf meine Entschlußunfähigkeit, die erst dann gegeben sein würde, wenn Tatsachen geschaffen wären.

Die außenpolitischen Sendboten.

Vermutlich unter diesen unwahren Vorwänden wurden die außenpolitischen Vorbereitungen der Aktion Herrn von Detten übertragen. General von Schleicher nahm das außenpolitische Spiel teils persönlich wahr, bzw. ließ es auch seinen Sekretär General von Bredow, betreiben. Gregor Strasser wurde zugezogen. Anfang Juni ließ ich als letzten Versuch Stabschef Röhm noch einmal kommen zu einer nahezu fünfstündigen Aussprache, die sich bis Mitternacht hinzog. Ich teilte ihm mit, daß ich aus zahllosen Berichten und zahlreichen Versicherungen und Erklärungen alter treuer Parteigenossen und SA.-Führer den Eindruck gewonnen hätte, daß von gewissenlosen Elementen eine nationalbolschewistische Aktion vorbereitet würde, die über Deutschland nur namenloses Unglück bringen könnte. Ich erklärte ihm weiter, daß mir auch Gerüchte zu Ohren gekommen seien über die Absicht, die Armee in den Kreis dieser Pläne zu ziehen. Ich versicherte dem Stabschef Röhm, daß die Behauptung, die SA. solle aufgelöst werden, eine niederträchtige Lüge sei, daß ich mich zu der Lüge, ich selbst wolle gegen die SA. vorgehen, überhaupt nicht äußern könnte, daß ich aber jeden Versuch, in Deutschland ein Chaos entstehen zu lassen, augenblicklich persönlich abwenden würde, und daß jeder, der den Staat angreift, von vornherein mich zu seinen Feinden zählen müsse. Ich beschwor ihn zum letzten Male, von sich aus diesem Wahnsinn entgegenzutreten und seine Autorität mit anzuwenden, um eine Entwicklung zu verhindern, die nur so oder so in einer Katastrophe enden könnte.

Die Revolte vor dem Ausbruch.

Den Mörder gedungen.

Ich führte erneut schärfste Beschwerde wegen der sich häufenden unmöglichen Exzesse und forderte die nunmehrige restlose Ausmerzung dieser Elemente aus der SA., um nicht die SA. selbst, Millionen anständiger Parteigenossen, Hunderttausende alter Kämpfer, durch einzelne minderwertige Subjekte um ihre Ehre bringen zu lassen. Der Stabschef verließ diese Unterredung mit der Versicherung, die Gerüchte seien teils unwahr, teils übertrieben. Er werde übrigens alles tun, um nunmehr nach dem Rechten zu sehen. Das Ergebnis der Unterredung aber war, daß Stabschef Röhm, in der Erkenntnis, auf meine Person bei seinem geplanten Unternehmen unter keinen Umständen rechnen zu können, nunmehr die Beseitigung meiner Person selbst vorbereitete. Zu diesem Zwecke wurde dem größeren Kreis der zugezogenen SA.-Führer erklärt, daß ich selbst mit dem in Aussicht genommenen Unternehmen wohl einverstanden sei, aber persönlich nichts davon wissen dürfe, bzw. den Wunsch hätte, zunächst auf 24 oder 48 Stunden bei Ausbruch der Erhebung in Haft genommen zu werden, um so durch die vollzogene Tatsache der unangenehmen Belastung entzogen zu sein, die sich im anderen Falle für mich außenpolitisch ergeben müßte. Diese Erklärung erhält ihre letzte Illustration durch die Tatsache, daß unterdessen bereits vorsorglicherweise bereits der Mann gedungen war, der meine spätere Beseitigung durchzuführen hatte; Standartenführer Uhl gestand noch wenige Stunden vor seinem Tode die Bereitwilligkeit zur Durchführung eines solchen Befehls. Der erste Plan zum Umsturz basierte auf dem Gedanken der Beurlaubung der SA. In dieser Zeit sollten mangels greifbarer Vorwände unfaßbare Tumulte ausbrechen nach Art der Zustände im August 1932, die mich zwingen mußten, den Stabschef, der allein in der Lage wäre, die Ordnung wieder herzustellen, zu rufen und ihn mit der vollziehenden Gewalt zu betrauen. Nachdem sich unterdessen eindeutig ergeben hatte, daß mit einer solchen Bereitwilligkeit wohl unter keinen Umständen gerechnet werden konnte, wurde dieser Plan wieder verworfen und eine direkte Aktion ins Auge gefaßt. Sie sollte in Berlin schlagartig einsetzen mit einem Überfall auf die Regierungsgebäude und der Verhaftung meiner Person, um dann die weiteren Aktionen als in meinem Auftrag stattfindend abrollen lassen zu können. Die Verschwörer rechneten damit, daß in meinem Namen an die SA. gegebene Befehle im gesamten Reich die SA. nicht nur sofort auf den Plan rufen würden, sondern daß damit auch eine Zersplitterung aller dagegen eingesetzten sonstigen Kräfte des Staates automatisch eintreten würde.

Sowohl Stabschef Röhm als auch Gruppenführer Ernst, Obergruppenführer Heines, Hayn und eine Reihe anderer haben vor Zeugen erklärt, daß zunächst eine mehrtägige Auseinandersetzung blutigster Art mit den Kräften und Überresten der Vergangenheit und den Widersachern der Gegenwart stattfinden sollte. Die Frage nach der wirtschaftlichen Seite bei einer solchen Entwicklung wurde mit geradezu wahnsinnigem Leichtsinn unter dem Hinweis abgetan, daß der blutige Terror die notwendigen Mittel so oder so schaffen werde. Ich muß mich hier nur noch mit einem Gedanken auseinandersetzen, nämlich mit dem, ob nicht jede gelungene Revolution in sich die Rechtfertigung trage. Stabschef Röhm und seine Elemente erklärten die Notwendigkeit dieser Revolution mit dem Hinweis auf den nur damit gerechtfertigten Sieg des reinen Nationalsozialismus. Ich muß an dieser Stelle aber für die Gegenwart und die Nachwelt die Feststellung treffen, daß diese Männer überhaupt kein Recht mehr besaßen, sich auf den Nationalsozialismus als Weltanschauung zu berufen. Ihr Leben war so schlecht geworden, wie das Leben derjenigen, die wir 1933 überwunden und abgelöst hatten.

Der Gegenschlag des Führers.

Rücksichtsloses Zugreifen.

Das Auftreten dieser Männer hat es mir unmöglich gemacht, sie bei mir einzuladen oder das Haus des Stabschefs in Berlin auch nur einmal zu betreten. Was aus Deutschland im Falle eines Sieges dieser Leute geworden wäre, ist schwerlich auszudenken. Die Größe der Gefahr wurde aber erst recht bewiesen durch die Feststellungen, die aus dem Auslande nach Deutschland kamen. Englische und französische Zeitungen begannen immer häufiger von einer bevorstehenden Umwälzung in Deutschland zu reden und immer mehr Mitteilungen ließen erkennen, daß von den Verschwörern eine planmäßige Bearbeitung des Auslandes in dem Sinne vorgenommen wurde, daß in Deutschland die Revolution der eigentlichen Nationalsozialisten vor der Tür stände und das bestehende Regiment nicht mehr zu handeln fähig sei. General von Bredow, der als außenpolitischer Agent des Generals von Schleicher diese Verbindung besorgte, arbeitete entsprechend der Tätigkeit derjenigen reaktionären Zirkel, die, ohne mit der Verschwörung vielleicht direkt in Zusammenhang zu stehen, sich zum bereitwilligen unterirdischen Meldekopf für das Ausland gebrauchen ließen. Ende Juni war ich daher entschlossen, dieser unmöglichen Entwicklung ein Ende zu setzen, und zwar ehe noch das Blut von Zehntausenden Unschuldiger die Katastrophe besiegeln würde. Da die Gefahr und die auf allen lastende Spannung allmählich unerträglich geworden war und Parteistellen und Staatsstellen pflichtgemäß Abwehrmaßnahmen prüfen mußten, erschien mir die eigenartige plötzliche Verlängerung des Dienstes vor dem SA.-Urlaub bedenklich, und ich entschloß mich daher am Samstag, 30. Juni, den Stabschef seines Amtes zu entheben und zunächst in Verwahrung zu nehmen und eine Anzahl von SA.-Führern, deren Verbrechen klar zutage lag, zu verhaften. Da es zweifelhaft war, ob angesichts der drohenden Zuspitzung Stabschef Röhm überhaupt noch nach Berlin oder anderswo hingekommen wäre, entschloß ich mich, zu einer nach Wiessee angesetzten SA.-Führerbesprechung persönlich zu fahren. Bauend auf die Autorität meiner Person und auf meine wenn notwendig immer vorhandene Entschlußkraft, wollte ich dort um 12 Uhr mittags den Stabschef Röhm seiner Stellung entheben, die meuternden SA.-Führer verhaften und in einem eindringlichen Appell die übrigen zu ihrer Pflicht zurückzurufen. Im Laufe des 29. Juni erhielt ich aber so bedrohliche Nachrichten über die letzten Vorbereitungen zur Aktion, daß ich mittags die Besichtigung des Arbeitslagers im Westfalen abbrechen mußte, um mich für alle Fälle bereit zu halten. Um 1 Uhr nachts erhielt ich aus Berlin und München zwei dringende Alarmnachrichten, nämlich

1. daß für Berlin um 4 Uhr nachmittags Alarm angeordnet worden sei, daß zum Transport der eigentlichen Stoßformationen die Requisition von Lastkraftwagen befohlen und bereits im Gange sei und daß Schlag 5 Uhr die Aktion überfallmäßig mit der Besetzung der Regierungsgebäude ihren Anfang nehmen sollte. Gruppenführer Ernst war zu dem Zwecke auch nicht mehr nach Wiessee gereist, sondern zur persönlichen Führung der Aktion in Berlin zurückgeblieben.

2. wurde in München die Alarmierung der SA. bereits für 9 Uhr abends angeordnet. Die SA.-Formationen wurden nicht mehr nach Hause entlassen, sondern in die Alarmquartiere verlegt. Das ist Meuterei! Der Befehlshaber der SA. bin ich und sonst niemand! Unter diesen Umständen konnte es für mich nur noch einen einzigen Entschluß geben: wenn überhaupt das Unheil noch zu verhindern war, mußte blitzschnell gehandelt werden. Nur rücksichtsloses und blutiges Zugreifen war vielleicht noch in der Lage, die Ausbreitung der Revolution zu ersticken. Und es konnte dann keine Frage sein, daß besser hundert meuternder Verschwörer und Konspiratoren vernichtet wurden, als 10 000 unschuldige SA.-Männer auf der anderen Seite verbluten zu lassen. Denn wenn die Aktion des Verbrechens erst in Berlin abzurollen begann, waren die Folgen ja unausdenkbar.

In der Stunde der Entscheidung war der Führer selbst der oberste Gerichtsherr.

Die Aktion Görings.

Wie das Operieren mit meinem Namen gewirkt hatte, ergab sich aus der beklemmenden Tatsache, daß es diesem Meuterer zum Beispiel gelungen war, in Berlin unter Berufung auf mich von nichtsahnenden Polizeioffizieren vier Panzerwagen zu sichern, und daß weiter schon vorher die Verschwörer Heines und Hayn Polizeioffiziere in Sachsen unschlüssig und unsicher machten angesichts ihrer Aufforderung, bei der kommenden Auseinandersetzung sich zwischen der SA. und den Hitlerfeinden zu entscheiden. Es war mir endlich klar, daß dem Stabschef nur ein einziger Mann entgegentreten konnte und entgegentreten mußte. Mir brach er die Treue und ich allein mußte ihm dafür zur Verantwortung ziehen. Um 1 Uhr nachts erhielt ich die letzte Alarmdepesche, um 2 Uhr flog ich nach München. Ministerpräsident Göring hatte indessen von mir schon vorher den Auftrag bekommen, im Falle der Aktion seinerseits sofort die analogen Maßnahmen in Berlin und Preußen zu treffen. Er hat mit eiserner Faust den Angriff auf den nationalsozialistischen Staat niedergeschlagen, ehe er zur Entwicklung kam. Die Notwendigkeit zu diesem blitzschnellen Handeln brachte es mit sich, daß mir in dieser entscheidenden Stunde nur ganz wenige Menschen zur Verfügung standen. Im Beisein des Ministers Goebbels und des neuen Stabschefs wurde die Ihnen bekannte Aktion durchgeführt und in München abgeschlossen. Wenn ich noch wenige Tage vorher zur Nachsicht bereit gewesen war, dann konnte es in dieser Stunde eine solche Nachsicht nicht mehr geben. Meuterei bricht man mit den ewig gleichen Gesetzen. Wenn mir jemand den Vorwurf entgegen hält, weshalb ich nicht ein ordentliches Gericht zur Verurteilung herangezogen habe, so kann ich nur sagen:

In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation, und damit des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr. Meuternde Divisionen hat man zu allen Zeiten durch Dezimierung wieder zur Ordnung gerufen. Nur ein Staat hat von seinem Kriegsrecht keinen Gebrauch gemacht, und dieser Staat ist auch dafür zusammengebrochen, Deutschland. Ich wollte nicht, das junge Reich dem Schicksal des alten ausliefern. Ich habe den Befehl gegeben, die Schuldigen an diesem Verrat zu erschießen, und ich gab weiter den Befehl, das Geschwür unserer inneren Brunnenvergiftung und der Vergiftung des Auslandes auszubrennen bis auf das rohe Fleisch, und ich gab weiter den Befehl, bei jedem Versuch des Widerstandes die Meuterer sofort mit der Waffe niederzumachen.

Die Nation muß wissen, daß ihre Existenz, und diese wird garantiert durch ihre innere Ordnung und Sicherheit, von niemanden ungestraft bedroht wird. Und es soll jeder für alle Zukunft wissen, daß wenn er die Hand zum Schlag gegen den Staat erhebt, der sichere Tod sein Los ist. Und der Nationalsozialist muß wissen, daß kein Rang und keine Stellung ihn seiner persönlichen Verantwortung und damit seiner Strafe entzieht. Ich habe tausende unserer früheren Gegner wegen ihrer Korruption verfolgt. Ich würde mir im Innern Vorwürfe machen, wenn ich die gleichen Erscheinungen bei uns dulden würde. Kein Volk und keine Staatsführung kann etwas dafür, wenn Kreaturen, wie wir sie in Deutschland in Kutisker kannten, die das französische Volk in einem Stavisky kennen gelernt hat, auftauchen um sich an den Interessen der Nation zu versündigen. Allein jedes Volk ist selbst schuldig, wenn es nicht die Kraft findet, solche Schädlinge zu vernichten. Wenn mir die Meinung entgegengehalten wird, daß nur ein Gerichtsverfahren ein genaues Abwägen von Schuld und Sühne hätte ergeben können, so lege ich gegen diese Auffassung feierlich Protest ein.

Die Zahl der Gerichteten.

Wer sich gegen Deutschland erhebt, treibt Landesverrat. Wer Landesverrat treibt, soll nicht bestraft werden nach dem Umfang und dem Ausmaß seiner Tat, sondern nach seiner zutage getretenen Gesinnung. Wer sich untersteht, im Innern, unter Bruch von Treu und Glauben und heiligen Versprechungen, eine Meuterei anzuzetteln, kann nichts anderes erwarten, als daß er selbst das Opfer sein wird. Ich habe nicht zu untersuchen, ob und wem von diesen Verschwörern, Hetzern, Destruktoren und Brunnenvergiftern der deutschen öffentlichen Meinung und im weiteren Sinne der Weltmeinung ein zu hartes Los zugefügt wurde, sondern ich habe nur darüber zu wachen, daß das Los Deutschlands getragen werden kann. Ich habe nicht die Absicht, die schuldigen Kleinen erschießen zu lassen und die Großen zu schonen.

Ein ausländischer Journalist, der bei uns Gastrecht genießt, protestiert im Namen der Frauen und Kinder der Erschossenen und erwartet Vergeltung. Ich kann diesem Ehrenmanne nur eins zur Antwort geben: Die Frauen und Kinder sind stets die unschuldigen Opfer verbrecherischer Handlungen der Männer gewesen. Auch ich empfinde mit ihnen Mitleid, allein ich glaube, daß das Leid, das ihnen zugefügt worden ist, durch die Schuld dieser Männer nur ein winziger Bruchteil ist gegenüber dem Leid, das vielleicht Zehntausende von deutschen Frauen getroffen hätte, wenn diese Tat gelungen wäre.

Ein ausländischer Diplomat erklärt, daß die Zusammenkunft mit Schleicher und Röhm selbstverständlich nur ganz harmloser Natur gewesen wäre. Ich habe mich mit niemanden darüber zu unterhalten. Die Auffassungen über das, was harmlos ist und was nicht, werden sich auf politischem Gebiet niemals decken. Wenn aber drei Hochverräter in Deutschland mit einem ausländischen Staatsmann eine Zusammenkunft vereinbaren und durchführen, die sie selbst als dienstlich bezeichnen, unter Fernhaltung des Personals durchführen und mir durch strengsten Befehl verheimlichen, dann lasse ich solche Männer totschießen, auch wenn es zutreffend sein sollte, daß bei einer vor mir so verborgenen Beratung nur über Witterung u. dergl. gesprochen worden sein soll. Die Sühne für dieses Verbrechen war eine schwere und harte. 19 höhere SA.-Führer und 31 SA.-Führer und SA.-Angehörige wurden erschossen, ebenso drei SS.-Führer als Mitbeteiligte am Komplott. 13 SA.-Führer und zwei Zivilpersonen, die bei der Verhaftung Widerstand versuchten, mußten dabei ihr Leben lassen. Drei weitere endeten durch Selbstmord. Fünf Nicht-SA.-Angehörige, aber Parteigenossen, wurden wegen Beteiligung erschossen. Endlich wurden noch erschossen drei SS.-Angehörige, die sich eine schändliche Mißhandlung gegenüber Schutzhäftlingen zuschulden kommen ließen.

Um zu verhindern, daß die politische Leidenschaft und Empörung an weiteren Belasteten zur Lynchjustiz greifen konnte, wurde, nachdem die Gefahr beseitigt und die Revolte als niedergebrochen gelten konnte, noch am Sonntag, 1. Juli, der strengste Befehl gegeben, jede weitere Vergeltung zu unterlassen. Es ist somit seit Sonntag, 1. Juli, nachts, der normale Zustand wiederhergestellt. Eine Anzahl von Gewalttaten, die mit dieser Aktion in keinem Zusammenhang stehen, werden den normalen Gerichten zur Aburteilung übergeben. So schwer diese Opfer auch sein mögen, sie sind dann keine vergeblichen, wenn aus ihnen einmal für immer die Überzeugung kommt, daß jeder Versuch des Hoch- oder Landesverrats ohne Ansehen der Person gebrochen werden wird. Ich hoffe dabei zuversichtlich, daß wenn ich schließlich zu irgendeiner Stunde von meinem Platze abberufen würde, mein Nachfolger nicht anders handelt und falls dieser den Platz räumen müßte, der dritte hinter uns mit nicht minderer Entschlossenheit die Sicherheit von Volk und Nation wahrzunehmen bereit ist. Wenn in den hinter uns liegenden zwei Wochen ein Teil der ausländischen Presse an Stelle jeder objektiven und gerechten Berichterstattung die Welt mit unwahren und unrichtigen Behauptungen und Meldungen überschüttet, dann kann ich den Einwand nicht gelten lassen, daß andere Nachrichten eben nicht zu erhalten gewesen wären. Es hätte in den meisten Fällen nur eines kurzen telephonischen Anrufes an die zuständigen Stellen bedurft, um sofort die Haltlosigkeit der meisten Behauptungen aufzuklären. Wenn insbesondere verbreitet wurde, es seien auch Mitglieder des Reichskabinetts unter den Opfern der Verschwörung, so war es unschwer gewesen festzustellen, daß das Gegenteil der Fall war.

Die Behauptung, daß Vizekanzler von Papen, Minister Seldte oder andere Herren des Reichskabinetts mit den Meuterern eine Verbindung gehabt hätten, wird am schärfsten widerlegt durch die Tatsache, daß eine der ersten Absichten der Meuterer unter anderem der Mord an diesen Männern war. Ebenso sind frei erfunden alle Nachrichten über Beteiligung irgend welcher deutscher Prinzen oder deren Verfolgung.

Wenn endlich in den letzten Tagen ein englisches Blatt zu berichten weiß, daß ich nunmehr einen Nervenzusammenbruch bekommen hätte, so wäre auch hier durch eine kleine Anfrage die Wahrheit sofort zu erlangen gewesen. Ich kann diesen besorgten Berichterstattern nur versichern, daß ich weder im Kriege noch nach ihm einen solchen Zusammenbruch erlitt. Wohl aber habe ich diesmal erlitten den schwersten Zusammenbruch von Treu und Glauben, die ich in einen Mann setzte, vor den ich mich einst selbst bis zum letzten gestellt, ja für den ich mich geradezu selbst aufgeopfert hatte.

Das Vertrauen des Führers zu seiner SA.

Aber ich muß auch an dieser Stelle zugleich gestehen, daß mein Vertrauen zur SS. und zur Bewegung nie gewankt hat. Und nun wurde auch das Vertrauen zu meiner SA. mir wiedergegeben. Dreimal hatte die SA. das Unglück, Führer zu besitzen, und das letztemal sogar einen Stabschef, denen sie glaubten gehorchen zu müssen und die sie betrogen, denen ich mein Vertrauen geschenkt und die mich verrieten. Ich habe aber auch dreimal Gelegenheit gehabt zu sehen, daß im Augenblick, in dem eine Handlung sich als Verrat enthüllt, der Verräter einsam und gemieden von allen wurde. So treulos das Verhalten dieser kleinen Führergruppe war, so groß war die Treue dieser beiden nationalsozialistischen Organisationen in der Entscheidungsstunde zu mir. Wenn die SS. in diesen Tagen mit wehem innerlichem Gefühl ihre höchste Pflicht erfüllt hatte, dann war nicht minder anständig auch das Verhalten der Millionen braver SA.-Männer und SA.-Führer, die außerhalb dieses Verrates stehen und keine Sekunde wankend in ihrer Pflichtauffassung wurden. Dies gibt mir die innere Überzeugung, daß dem nunmehrigen Stabschef der SA., mit dem mich das Band alter Kameradschaft verbindet, endlich gelingen wird, die Organisation entsprechend meinen Richtlinien zu verjüngen und zu einem noch stärkerem Gliede der Bewegung zu machen. Denn niemals werde ich einwilligen, daß etwas zerstört wird, was nicht nur mit den Kämpfen und dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung für immer untrennbar verbunden bleibt, sondern das auch ein unmeßbares Verdienst an der Gestaltung des neuen Reiches besitzt. Die SA. hat in diesen für sie wie für mich schwersten Tagen ihre innere Treue bewahrt. Sie hat damit zum dritten Male unter Beweis gestellt, daß sie mein ist, genau so, wie ich es jederzeit unter Beweis stellen werde, daß ich meinen SA.-Männern gehöre.

In wenigen Wochen wird das Braunhemd wieder die Straßen beherrschen und jedem eindeutig zu verstehen geben, daß das nationalsozialistische Deutschland nur noch stärker lebt, in dem es eine schwere Not überwandt. Als im März vergangenen Jahres unsere junge Revolution durch Deutschland brauste, war es meine höchste Bemühung, so wenig wie möglich Blut zu vergießen. Millionen meiner ehemaligen Gegner habe ich für den neuen Staat und namens der Nationalsozialistischen Partei ein Generalpardon angeboten; Millionen sind seitdem zu uns gestoßen und arbeiten am Neubau des Reiches getreulich mit. Ich hoffte, daß es nicht mehr nötig sein würde, diesen Staat noch einmal mit der Waffe in der Hand verteidigen zu müssen. Indem uns das Schicksal diese Prüfung nun dennoch auferlegte, wollen wir uns alle geloben, umso fanatischer festzuhalten all das, was mit soviel Blut unserer besten deutschen Männer erst erkämpft, heute wieder durch Blut deutscher Volksgenossen gehalten werden mußte.

So wie ich vor eineinhalb Jahren unseren damaligen Gegnern die Versöhnung angeboten habe, so möchte ich auch all denen, die mitschuldig waren an dieser Wahnsinnshandlung von jetzt ab ebenfalls das Vergessen antragen. Mögen sie alle in sich gehen und in Erinnerung an diese traurige Not unserer inneren deutschen Geschichte sich mit aller Kraft dem Wiederaufbau widmen. Mögen sie jetzt sicherer als früher die großen Aufgaben erkennen, die uns das Schicksal stellt, und die nicht gelöst werden durch Bürgerkrieg und Chaos.

Mögen sie sich alle verantwortlich fühlen für dieses kostbare Gut, das es für das deutsche Volk geben kann, die innere Ordnung und der innere und äußere Frieden. So wie ich bereit bin, vor dem Gericht die Verantwortung zu übernehmen für die 24 Stunden bitterster Entschlüsse meines Lebens, in denen mich das Schicksal wiederum gelehrt hat, mit banger Sorge mit jedem Hang das Teuerste zu umkrallen, was uns auf dieser Welt gegeben ist, das deutsche Volk, das deutsche Reich.

Blick in die Welt.

Der Ost-Locarno-Plan.

Der französische Journalist Pertinax hat am Donnerstag eine Darstellung veröffentlicht, in der gesagt wird, Frankreich sei in den letzten Monaten nicht weniger als sechsmal von Rußland mit Vorschlägen und Wünschen über einen europäischen Pakt bedrängt worden und habe sich diesem ständigen russischen Drängen schließlich nicht versagen können. Es wird abzuwarten bleiben, ob diese Begründung der französischen Aktivität für ein Ost-Locarno nicht angezweifelt wird, jedenfalls steht Europa vor der Tatsache, daß Frankreich diese Pläne mit größter Zähigkeit weiterbetreibt, und Pertinax kündigt an, daß auch eine Ablehnung der französischen Vorschläge durch Deutschland und Italien Paris in der Fortsetzung seiner Bemühungen nicht irremachen werde. Der englischen Billigung fühlt man sich nach dem Besuch Barthous in London sicher, und so betreibt man zunächst das Projekt eines nordosteuropäischen Paktes, den Frankreich garantieren will. Man erwartet in Paris davon die Befestigung der französischen Vormachtstellung und zerbricht sich offenbar einstweilen nur wenig den Kopf darüber, wie eine solche französische Garantie gegebenenfalls in die Praxis umgesetzt werden soll. Denn hier müßte man in schärfsten Konflikt mit dem Locarno-Vertrag kommen, da eine militärische Aktion Frankreichs in Nordosteuropa nur mit Hilfe eines Durchmarsches durch Deutschland möglich wäre, während der Vertrag von Locarno ausdrücklich das Verbot eines solchen Durchmarsches enthält.

Und Locarno?

Nicht nur in diesem Punkt richtet die französische Machtpolitik bereits theoretisch die größten Verwirrungen an. Auch der französische Vorschlag einer Erweiterung des Locarno-Vertrages durch Einbeziehung Sowjetrußlands ist eine neue Verwirrung. Das Wesen des Locarno-Paktes ist ja gerade die Garantierung der Grenzen durch die jeweiligen Nachbarländer. Wie soll aber Rußland für die Garantierung der deutsch-französischen Grenze aktiv eingesetzt werden, ohne daß man nicht nur den Rahmen des Locarno-Vertrages sprengt, sondern auch seinen Sinn zerstört? Auch hier würde sich im praktischen Fall dieselbe Unmöglichkeit ergeben, wie sie zuvor dargelegt wurde, nämlich das Verlangen nach einem Durchmarsch russischer Truppen durch Polen und Deutschland. Man wird mit Spannung darauf warten, was von Paris aus über diese Irrungen und Wirrungen noch gesagt werden soll.

Ein Rechtsbruch ohne Richter.

Es scheint fast, als ob aus der ungünstigen Beurteilung, die der Nationalsozialismus zur Zeit leider wieder in London und in Paris erfährt, die Litauer glauben gewisse Vorteile ziehen zu können. Allerdings gehen ihre Angriffe auf die dem Memelgebiet gewährte Selbstverwaltung ja schon weiter zurück. Aber diese Angriffe haben sich in letzter Zeit in geradezu unglaublicher Weise gemehrt. Es ist ganz klar, daß die litauische Politik im Memelgebiet nur das eine Ziel verfolgt, die Selbstverwaltung, die den Litauern ja schon längst ein Dorn im Auge ist, völlig zu beseitigen und das Deutschtum völlig matt zu setzen. Man versucht dabei immer wieder die Dinge so darzustellen, als ob im Memelgebiet eine Verschwörung bestanden habe, die sich gegen den litauischen Staat richtete und als ob diese Verschwörung im wesentlichen getragen worden sei von der nationalsozialistischen Partei des Memelgebietes. So wird der Fund einiger alter Jagdgewehre und einiger Schuß Munition so dargestellt, als ob eine gewaltsame Befreiung des Memelgebietes beabsichtigt gewesen sei! Von allen diesen Dingen kann nicht im mindesten die Rede sein. Die Litauer aber reihen im Memelgebiet einen Rechtsbruch an den anderen und die Unterzeichnermächte des Memelstatuts, die die Durchführung der Selbstverwaltung gewährleisten, das heißt Frankreich, England, Italien und Japan, bleiben stumm und untätig, obwohl sie von deutscher Seite wiederholt auf die unmöglichen Zustände im Memelgebiet und die Notwendigkeit eines Eingreifens mehrfach hingewiesen worden sind. Stumm und untätig bleibt aber auch der Völkerbundsrat, obwohl jedes seiner Mitglieder die Möglichkeit und das Recht hat, die Aufmerksamkeit der Genfer Institution auf die Verletzung des Memelstatuts hinzuweisen. Wir haben hier also wieder ein Beispiel für die Zwecklosigkeit der Schutzbestimmungen, die sich auf Genf stützen.

Vorbereitungen für Riccione.

In Österreich ist das Kabinett Dollfuß umgestaltet worden. Man ist sich allgemein darüber klar, daß dieses neue Kabinett Dollfuß ein Kampfkabinett ist und daß es mit scharfen Mitteln regieren wird, wobei der starke Mann wohl nicht Herr Dollfuß, sondern der frühere Sicherheitsminister Fey sein wird, der zwar Minister ohne Portefeuille ist, aber offenbar sehr weitgehende Vollmachten erhalten wird. In den großen Zusammenhang gestellt, wird man wohl in dieser Kabinettsumbildung eine Nachwirkung von Venedig sehen können. Man weiß aus den amtlichen Meldungen, daß zwischen Hitler und Mussolini auch die österreichische Frage erörtert worden ist und man weiß weiter, daß Mussolini den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß nach Riccione eingeladen hat. Ganz offensichtlich wollte Herr Dollfuß vor dieser Aussprache mit dem italienischen Regierungschef vollendete Tatsachen schaffen. Das dürfte wohl der Sinn des neuen Kampfkabinetts sein. Wie weit Herr Dollfuß mit einer solchen Politik kommen wird, das freilich muß abgewartet werden. Innenpolitisch wird das neue Kampfkabinett sicherlich keine Entspannung bringen. Was die Berufung des bisherigen Berliner Gesandten Tauschitz zum Leiter der österreichischen Außenpolitik bedeutet, ist noch nicht völlig zu übersehen. In einer Wiener Meldung Schweizer Blätter wird dazu gesagt, daß diese Berufung die Möglichkeit schaffen solle, einen zwar antinational sozialistischen, aber keinen antideutschen Kurs zu steuern.

Holland in Nöten?

Die blutigen Unruhen in Amsterdam und Rotterdam haben die Aufmerksamkeit einmal wieder auf Holland gelenkt. Daß hier die Kommunisten ihre Hand im Spiel und nach allen Regeln der Kunst gehetzt haben, steht außer Frage. Es ist das, genau wie die Bildung der kommunistisch-sozialistischen Einheitsfront in Frankreich, eine etwas seltsame Begleitmusik zu den französisch-russischen Verhandlungen. Zugleich zeigen die Vorgänge aber auch, daß auch Holland von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht verschont geblieben ist. Den äußeren Anlaß zu den Unruhen bildete ja die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung und diese Herabsetzung wieder war erforderlich, weil man auf eine Herabsetzung der Löhne hindrängt. Die sehr hohen Löhne machen die Holländer auf dem Weltmarkt wettbewerbsunfähig und so sind hier seit geraumer Zeit Strömungen festzustellen, die um dieser Wettbewerbsfähigkeit willen eine Kürzung der Löhne und Gehälter sehr energisch befürworten. Schon der Versuch, die Arbeitslosenunterstützung zu kürzen, hat gezeigt, wie schwierig eine solche Politik durchzuführen ist und wo die Nutznießer solcher Schwierigkeiten sitzen! Rufen doch die Kommunisten zu immer neuen Demonstrationen gegen die Politik der holländischen Regierung auf, sodaß sich die Regierung wohl zu energischen Gegenmaßnahmen wird entschließen müssen.

Die Konferenz von Kowno.

Die französischen Pläne in Nordosteuropa setzen zudem eine Situation im Baltikum voraus, die noch keineswegs gegeben ist. Nach französischer Auffassung, wie gerade eben der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, Bastide, in einem Artikel in der „Depêche de Toulouse" entwickelt, sollen die baltischen Staaten einen Damm bilden, der den Weg der deutschen wie überhaupt der germanischen Expansion nach dem Osten abzuriegeln hätte. Der Artikel beklagt sich über den deutschen und polnischen Widerstand gegen die französischen Projekte, schließt aber mit folgenden charakteristischen Sätzen: „Diese Schwierigkeiten brauchen Frankreich in der baltischen Frage nicht zu beirren. Der Friede im Baltikum ist nicht weniger wichtig als der Friede auf dem Balkan und als der allgemeine Frieden. Sollten dennoch Schwierigkeiten eintreten, dann dürfte eine gemeinsame französisch-russische Deklaration genügen, die den Status quo im Baltikum proklamiert." — Dazu hätten wohl auch die baltischen Staaten noch ein Wort zu sagen. Die Beratungen, die zwischen ihren Vertretern in Kowno stattgefunden haben, sind noch keineswegs dazu gediehen, daß Litauen sich ohne weiteres dem Vertrag zwischen Lettland und Estland angeschlossen hätte. In Kowno macht man allerhand Vorbehalte, die allerdings nicht als unüberwindliche Schwierigkeiten betrachtet werden, und der Druck von außen könnte wohl dazu führen, den Zusammenschluß zu beschleunigen, freilich im Sinne der Stärkung des Widerstandes gegen Bestrebungen, die die Selbständigkeit der baltischen Staaten in so erheblichem Maße bedrohen wollen.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Bekämpfung der Waldbrände.

Aufruf des Regierungspräsidenten.

Der Regierungspräsident macht darauf aufmerksam, daß durch die Waldbrände der letzten Tage ungeheure Werte deutschen Volksvermögens vernichtet worden sind. Die Ursache war in den meisten Fällen sträflicher Leichtsinn und die Nichtbefolgung gesetzlicher Bestimmungen. Vom Reichsforstmeister wird darauf hingewiesen, daß jegliches Umgehen mit Feuer, insbesondere Rauchen, Abkochen, Anzünden von Lagerfeuern im Wald und auf allen durch den Wald führenden Wegen verboten ist. Zuwiderhandelnde setzen sich nicht nur empfindlicher Strafe aus, sondern sind auch in jedem Falle für den verursachten Schaden haftbar. Jeder deutsche Volksgenosse, der sich im Walde aufhält, hat von sich aus für den Schutz des deutschen Forstes zu sorgen und Leichtsinnige an ihrem sträflichen Tun zu hindern. Den Anordnungen der Forstbeamten und Waldhüter zum Schutze des Waldes ist unbedingt Folge zu leisten. Jeder hat unumgänglich einen Waldbrand der nächsten Forst- oder Polizeidienststelle zu melden und ist zur Hilfeleistung beim Löschen verpflichtet. Das zum Löschen erforderliche Gerät (Spaten und Hacken) ist von der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Die Leiter der Schulen und Führer der Hitlerjugend und des Jungvolkes werden besonders dringend ersucht, aufklärend zu wirken.

Sommerlich veränderlich.

Das Wetter der nächsten Woche.

Bereits am Freitag vor acht Tagen war das englische Maximum auf das Festland übergetreten und seitdem für unsere Witterung entscheidend geblieben. Lediglich im Osten des Reiches war noch der Einfluß eines baltischen Tiefs wetterbestimmend, sodaß östlich der Oder bei stark bewölktem Himmel am Wochenende etwa 10 Liter Regen auf den Quadratmeter fielen. In den anderen Landesteilen trat bei heiterem Wetter zunehmende Erwärmung ein, während im Osten das Thermometer selbst am Mittag nicht über 15 Grad Celsius stieg.

Nach der Verflachung des baltischen Wirbels blieb das schöne Wetter im ganzen Reich über die Wochenwende hinaus erhalten. In dem ganzen Luftkörper war infolge der absinkenden Luftbewegung dynamische Erwärmung und starke Austrocknung eingetreten, sodaß auch ein Wolkenfeld, das am Montag früh Norddeutschland streifte und einem von Nordwesten her Skandinavien durchquerenden Tiefdruckgebiet entstammte, trotz starker Abkühlung am Erdboden rascher Auflösung verfiel. Bereits am Mittag war der hochsommerliche Witterungscharakter wieder hergestellt. Besonders warm ist es am Montag im Westen des Kontinents gewesen, wo in Frankreich das Quecksilber bis 34 Grad Wärme anstieg. In unserem Bezirk wurden dagegen infolge frischer Bodenwinde aus Nordwesten als Höchstwerte 25 bis 29 Grad Celsius gemessen, ein Umstand, der wesentlich zur Erhaltung der Schönwetterperiode beitrug.

Unverändert blieb diese Wetterlage erhalten, zumal auch in Nordeuropa der Luftdruck stark gestiegen war, und sich nunmehr ein langgestreckter Hochdruckrücken von Spanien bis nach Grönland und Spitzbergen spannte. Die Neigung der Großwetterlage, nur langsame Umbildungen zu vollziehen, prägt sich auch in dem geringen Druckgefälle aus.

Über Frankreich ist jetzt ein flaches Minimum erschienen, in dessen Bereich örtliche Gewitter auftreten. Bei langsam fallendem Barometer wird auch in unserem Gebiet die Neigung zu derartigen atmosphärischen Störungen zunehmen. Es ist deshalb für die nächste Woche mit sommerlich veränderlichem, aber weiterhin warmem Wetter zu rechnen. Ein größerer Umschlag könnte erst nach dem Herannahen einer energiereichen atlantischen Störungsfront erfolgen — was aber infolge der flachen atlantischen Druckgebilde wenig wahrscheinlich ist.

— **Wiesbadener Fremdenzahl.** Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis 12. Juli gemeldeten Fremden beträgt 52 523 Kurgäste und Passanten.

— **Was bei der Verwendung der nationalen Symbole zu beachten ist.** Die in jedem Monat zweimal erscheinenden Listen von Gebrauchsgegenständen aller Art, die nach dem Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole beanstandet werden mußten, beweisen, daß Sinn und Inhalt dieses Gesetzes recht zahlreichen Gewerbetreibenden noch keineswegs vertraut sind. Ministerialrat Gottschick nimmt deshalb Veranlassung, in einem Artikel im preußischen Ministerblatt für Wirtschaft und Arbeit die gesetzlichen Bestimmungen noch einmal zu erläutern und die Grenzen der Verwendungsmöglichkeit nationaler Symbole aufzuzeigen. Angesichts der empfindlichen Folgen einer Gesetzesverletzung hätten die Gewerbetreibenden alle Veranlassung, vor jeder Verwendung nationaler Symbole sorgfältig zu prüfen, daß die diesen schuldige Achtung gewahrt bleibt. Geschützt ist alles, was die großen Überlieferungen der Vergangenheit, den deutschen Staat und die nationale Erhebung versinnbildlicht. Der Referent nennt als Beispiele: Hermann den Befreier, das Ordenskreuz der Deutschritter, die Hansa, den Großen Kurfürsten, Friedrich den Großen, Reichsadler und Reichsfarben, Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied, Bilder und Namen von Führerpersönlichkeiten der Bewegung, Hakenkreuz, Uniformen usw. Die Frage, was als nationales Symbol anzusehen sei, begegne kaum Schwierigkeiten. Aber in der Frage des Empfindens für ihre Würde begegne man immer wieder völliger Verständnislosigkeit. Schwieriger zu lösen seien Geschmacksfragen. Hier sei die Zahl der zu beanstandenden Erzeugnisse besonders groß. Wer sich hier nicht sicher fühle, solle einen Kunstgewerbler oder auch einen seriösen Werbefachmann zu Rate ziehen. Der Referent verweist weiter auf die Gegenstände unwürdiger Ausführung und auf die Verwendung minderwertigen Materials, die unvereinbar mit der Würde nationaler Symbole sei. Sehr häufig werde übersehen, wo bei der Verwendung nationaler Symbole in Verbindung mit Gebrauchsartikeln die Grenze liegt. Schon der banale Verwendungszweck eines Erzeugnisses verbietet die Ausstattung mit nationalen Symbolen unter allen Umständen. Die Verwendung nationaler Symbole zu Reklamezwecken sei in jedem Falle unzulässig.

— **Errichtung eines Frauenamtes in der DAF.** Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat folgende Anordnung erlassen: Mit sofortiger Wirkung wird in der DAF. ein Frauenamt errichtet. Mit der Leitung des Amtes wird die stellvertretende Amtsleiterin des Amtes NS.-Frauenschaft in der obersten Leitung der PO., Pg. Frau Schotz-Klink beauftragt.

— **Landeskirchliche Jugendarbeit.** Zu diesem Theme veröffentlicht das Gesetzverordnungsblatt der Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen auf Grund des Beschlusses des Evangelischen Landeskirchenrats eine Urkunde über die Errichtung einer landeskirchlichen Jugendpfarrstelle, unterzeichnet vom Landesbischof, nebst Ordnung über die Organisation der kirchlichen Jugendarbeit im Bereich der Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen. Den Amtssitz des Landesjugendpfarrers bestimmt der Landesbischof. Dieser ist auch der Führer auf dem Gebiet der kirchlichen Jugendarbeit. Sein ständiger Beauftragter ist der Landesjugendpfarrer. Er hat die kirchliche Jugendarbeit zu organisieren, zu leiten und zu überwachen. Die Wortverkündigung hat er zu pflegen, auf den Sachgebieten des Kinder- und Jugendgottesdienstes; des kirchlichen Unterrichts und Konfirmandenunterrichts; des Religionsunterrichts; der Christenlehre; der Sammlung der Gemeindejugend (Mädchen, Jungen); der Jugendliteratur und Zeitschriften; der Sing- und Laienspielarbeit zur Ausgestaltung kirchlicher Feiern; volksmissionarischer Lager und Kurse; Elternarbeit. Insbesondere liegen ihm ob Herstellung und Aufrechterhaltung der Verbindung mit der Hitlerjugend; Herausgabe von Anweisungen und Material für die gesamten Fachgebiete der evangelischen Jugendarbeit, Durchführung und Vorbereitung von volksmissionarischen Lagern und Treffen, Schulungskurse für jugendliche Pfarrer und Jugendarbeiter, evangelische Jugendtage, Gemeindeabende und Bibelkurse, Gottesdienste in Lagern und bei Aufmärschen der Hitlerjugend. Auf Vorschlag des Landesjugendpfarrers ernennt der Landesbischof in jedem Dekanat einen nebenamtlichen Dekanatsjugendpfarrer. Die Dekanatsjugendpfarrer sind die Beauftragten des Landesjugendpfarrers in den Dekanaten. Sie haben nach seinen Weisungen in ihrem Bezirk die Aufgaben des Landesjugendpfarrers durchzuführen. Der Landesbischof ernennt auf Vorschlag des Landesjugendpfarrers Jugendarbeiter.

— **Verkauf von Rosen ohne Bündchen für Mutter und Kind.** Die zuständige Reichsstelle des Sonderbeauftragten für die Bearbeitung sämtlicher Gartenbaufragen beim Reichsnährstand hat folgende Anordnung erlassen: Um zum „Tag der deutschen Rose" die erforderliche Anzahl kurz geschnittener Rosen zur Verfügung zu haben, ordne ich hiermit an, daß an den Tagen vom 12. bis 14. Juli 1934 kurz geschnittene Rosen nicht gehandelt werden dürfen. Der Absatz der kurz geschnittenen Rosen ist an diesen Tagen nur über die Sammelstellen, die von den Gebietsbeauftragten für die einzelnen Rosenlieferanten angegeben wurden, möglich oder kostenlos zur Ausschmückung der Festwagen an die dafür angegebenen Stellen. Davon werden langgeschnittene Rosen von über 20 Zentimeter Stiellänge und sonstige Blumen und Schnittblumen nicht betroffen.

— **Die Blütenschau im Landesmuseum** (naturkundliche Abteilung), zusammengestellt von Dr. Fill und dem städt. Botaniker Bauer, bietet aus dem Ertrag der letzten Tage vier Tische Stauden und Einjahrsblumen sowie zwei Tische Laubhölzer mit Blumen und Früchten, die die Freude der Blumenfreunde erregen. Wir nennen u. a. die blaue Glockenblume, das gelbe Mädchenauge, die japanische Funkie, den weißen Wanzenstrauch, Sammetblume, Ehrenpreis, die seltene Seidenpflanze, Ringelblume, Dreimasterblume, japanische Makonie, Dahlien, Edelkamille, Buddleie, Geiskleе, Rainweide, Schneeball, Kermesbeere, Felsenbeere, Waldrebe, Blasenstrauch, Spiraea, Kanadischer Holunder, Flammenblume, Bocconie, Fünffingerkraut, Enzian, sternfarbige Sonnenblume, Taglilie, das seltene Gelbholz.

— **Nassauischer Kunstverein.** Die Ausstellung „Alte und neue deutsche Wand- und Glasmalerei" ist am Sonntag zum letzten Male geöffnet. Der Abbau der Ausstellung wird etwa eine Woche in Anspruch nehmen, während der die Räume des Nassauischen Kunstvereins geschlossen bleiben.

— **Schwerer Sturz mit dem Fahrrad.** Ecke Geisberg- und Kapellenstraße stürzte am Freitagnachmittag eine 20 Jahre alte Chemie-Studentin mit ihrem Fahrrad auf das Pflaster. Vermutlich hatte sie in der steilabfallenden Straße die Gewalt über ihr Fahrzeug verloren. Das Sanitätsauto brachte das Mädchen ins Städtische Krankenhaus.

— **Wiesbadener Künstler auswärts.** Frau Hannemi Hein, Schülerin von Frau Generalintendant Tietjen, welche im Frühjahr ihre Bühnenreiseprüfung machte, gastiert zur Zeit beim Darmstädter Operetten-Ensemble der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mit großem Erfolg als Valencienne in der Operette „Lustige Witwe".

— **Kurhaus Wiesbaden** (Wochenprogramm). Sonntag, 15. Juli: 11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 11.30 Uhr: Promenade-Konzert im Kurgarten; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: „Johann-Strauß-Abend". — Montag, 16. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 20 Uhr: Konzert der Kreiskapelle. — Dienstag, 17. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: Konzert: „Dem deutschen Walde". — Mittwoch, 18. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: Arien- und Lieder-Abend Domgraf-Faybaender. — Donnerstag, 19. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: „Volkslieder in der Kunstmusik". — Freitag, 20. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 21 Uhr: Sinfonisches Intermezzo; 22 Uhr: Nachtmusiken: Ständchen und Serenaden; Dirigent: Dr. Helmuth Thierfelder; Solist: Rudolf Schöne (Violine). — Samstag, 21. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr im Kurgarten: Großer Bunter Tanz-Abend des Frankfurter Opernhaus-Balletts. — Sonntag, 22. Juli: 11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 11.30 Uhr: Promenade-Konzert im Kurgarten; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: „Heiteres aus Oper und Konzert"; Dirigent: Dr. H. Thierfelder; Solist: Karl Brake (Bariton).

— **Tag der 100 000.** Am 25. und 26. August findet in Frankfurt a. M. eine große HJ.-Kundgebung statt, zu der der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sowie zahlreiche andere bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erscheinen werden. Die Tage des großen Treffens, zu dem 100 000 Hitlerjungen des Gebiets 13 Hessen-Nassau aufmarschieren und ein Treuebekenntnis zum Führer, zu Volk und Vaterland ablegen werden, sollen die Größe und urwüchsige Kraft der Jugend des neuen Staates und ihre innige Verbundenheit mit der gesamten Bewegung bezeugen. Dem großen Ereignis geht eine HJ.-Ausstellung auf dem Frankfurter Messegelände voran. Sie wird am Sonntag, 19. August, 11 Uhr vormittags, eröffnet werden und einen interessanten Einblick in die Arbeit der Oberbann- und die verschiedenen Abteilungen der Gebietsführung (Organisation, Sozialamt, Verwaltung, ärztliche Betreuung, Schulung, Sport, Presse, Propaganda, Rundfunk, usw.) vermitteln.

— **Wiedersehensfeier des Landsturm-Infanterie-Bataillons XVIII/3 Oberlahnstein** nebst seinen Ersatzformationen am 22. Juli dieses Jahres in der früheren Garnison Oberlahnstein. Das Fest soll eine Erinnerung an den vor 20 Jahren erfolgten Ausmarsch in den Weltkrieg sein. Den Vorsitz hat Herr Kommerzientat Schröder, Major d. L. a. D., übernommen. Sämtliche früheren Angehörige des Bataillons und Ersatzbataillons werden hiermit nochmals herzlichst eingeladen.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Vor einer schweren Katastrophe bewahrt.

= **Koblenz,** 13. Juli. Beinahe wäre es hier am Mittwochabend zu einer schweren Katastrophe gekommen. Ein mit 40 Personen besetzter großer dreiachsiger Personenautobus geriet beim Ausweichen auf der im Umbau befindlichen Pfaffendorfer Brücke, die nur zum Teil befahrbar ist, über die Fahrbahn hinaus. Dabei brachen die drei rechten Räder des schweren Kraftfahrzeuges ein, die darunter befindliche Eisenkonstruktion knickte teilweise ein und der Omnibus drohte zum Entsetzen zahlreicher Zuschauer in die Tiefe zu stürzen. Fluchtartig verließen die Insassen, ältere Frauen, den Wagen, während schleunigst die Koblenzer Feuerwehr alarmiert wurde, die mittels Hebewerkzeugen den Wagen aus seiner bedrohlichen Lage befreite. Während der Arbeiten mußte die Brücke für jeglichen Fahrverkehr gesperrt werden.

× **Nordenstadt,** 13. Juli. Die Sommerferien begannen am gestrigen Freitag und dauern bis einschließlich 7. August. — Seinen 73. Geburtstag feiert am 15. Juli der Land- und Gastwirt Christian Dretzler. — Gestern wurde mit den Druschcharbeiten begonnen.

× **Wildsachsen,** 13. Juli. Heute morgen wurde ein 80 Pfund schweres Wildschwein am Eppsteiner Weg durch den Jagdaufseher Sternberger erlegt. — Die hiesige Kirschenernte ist soweit beendet und dürfte durchweg ein zufriedenstellendes Ergebnis gebracht haben.

= **Rüsselsheim,** 13. Juli. Bedingt durch die ständig wachsende Beschäftigung in den Opelwerken, muß man sich nunmehr dazu entschließen, den vor einigen Jahren erstellten Opelbahnhof zu vergrößern. Es ist eine entsprechende Erweiterung der Lagerhalle vorgesehen, um den vermehrten Ansprüchen der zweimal täglich stattfindenden Autotransporte Rechnung zu tragen.

= **Nierstein,** 13. Juli. Zwischen Nierstein und Nackenheim ereignete sich gestern abend ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lieferwagen stieß in voller Fahrt mit einem andern Kraftwagen zusammen, wodurch der Lieferwagen sehr stark beschädigt und der Führer und der Beisitzer schwer verletzt wurden. Die Verletzten wurden in das städtische Krankenhaus Mainz verbracht, wo der Kraftwagenführer alsbald verstarb. Bei dem Verstorbenen handelt es sich um den Kraftwagenführer Basset aus Singhofen bei Nassau.

= **Nackenheim,** 13. Juli. Auf der gegenüberliegenden Seite in der Nähe des Gutes Hohenau ertrank im Rhein, wahrscheinlich infolge mangelhafter Schwimmkenntnisse, ein 24jähriger junger Mann. Der Fährmann von Nackenheim konnte die Leiche alsbald bergen.

= **Haiger,** 12. Juli. Ein Motorradfahrer rannte mit einem Personenwagen zusammen. Bei dem Versuch, auszuweichen, geriet das Auto auf den Bürgersteig, wo es einen Kinderwagen erfaßte und einige Meter weit mitschleifte. Zwei in dem Kinderwagen sitzende Kinder, sowie der Motorradfahrer wurden verletzt und kamen in ärztliche Behandlung. — In Lützeln griff das einjährige Kind des Arbeiters Hermann Theis in einem unbewachten Augenblick nach der Kaffeekanne und goß sich den heißen Inhalt über den ganzen Körper. Das schwer verbrühte Kind erlag kurz nach der Einlieferung ins Dillenburger Krankenhaus seinen Verletzungen.

= **Wissen** (Sieg), 13. Juli. Der Ingenieur Wyssow aus Duisburg, der auf dem Weißblechwerk der Vereinigten Stahlwerke weilte, ist einem schweren Betriebsunfall zum Opfer gefallen. Der Ingenieur erstieg in der Generatorenhalle eine eiserne Leiter, um Messungen vorzunehmen. Hierbei stürzte er aus zwölf Meter Höhe ab. Er erlitt u. a. einen doppelten Schädelbruch und verstarb alsbald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Aus den Gerichtssälen.

Freiheitsstrafen im Idsteiner Prozeß.

Drei Angeklagte freigesprochen.

Nach längeren Verhandlungen fällte heute vormittag 9.30 Uhr das Schwurgericht in dem Prozeß gegen Reichert und Genossen wegen der bekannten Vorfälle in Idstein folgendes Urteil. Es werden bestraft:

Der Angeklagte Löwenstein mit 10 Jahren Zuchthaus,
der Angeklagte Reichert mit 7 Jahren Zuchthaus,
der Angeklagte Knesel mit 6 Jahren Zuchthaus,
der Angeklagte Zethe mit 4 Jahren Gefängnis,
die Angeklagten Albrecht, Kraft und Klosner mit je 3 Jahren Gefängnis,
der Angeklagte Jungels mit 1 Jahr Gefängnis,
die Angeklagten Rücker, Höhn und Moog mit je ½ Jahr Gefängnis.

Sämtlichen Angeklagten wurde die Untersuchungshaft angerechnet.

Die Angeklagten Kilb, Cancza und Dominski wurden freigesprochen. Das Verfahren gegen den Angeklagten Loth, der sich, wie wir gestern bereits mitteilten, in seiner Zelle erhängt hat, wurde eingestellt.

Gefängnisstrafen im ersten Rundfunk-Prozeß.

Schmiergeldannahme und handelsrechtliche Untreue erwiesen.

Nach zehntägiger Verhandlung vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin verkündete im ersten Rundfunk-Korruptions-Prozeß das Gericht folgendes Urteil:

Der Angeklagte Gustav Bauer wird wegen Beihilfe zur handelsrechtlichen Untreue und wegen Vergehens gegen den Schmiergeldertatbestand des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und wegen Steuervergehens zu zwei Jahren Gefängnis und 28 500 RM. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Dr. Friedrich Müller erhielt wegen Schmiergeldannahme eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und 5000 RM. Geldstrafe. Die Bestechungsgelder in Höhe von 7200 RM., die dieser Angeklagte bekommen hat, werden eingezogen. Der Angeklagte Kayser wurde wegen Beihilfe zur handelsrechtlichen Untreue und wegen Vergehens gegen den Schmiergelder-Paragraphen zu sechs Monaten Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe verurteilt. Gegen die übrigen Angeklagten wurde wegen aktiver Bestechung auf Geldstrafen von 500 bis 8000 RM. erkannt. Drei Angeklagte, darunter Max Bauder, wurden freigesprochen.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende einleitend aus, daß es sich in dem abgeschlossenen Prozeß lediglich um einen kleinen Abschnitt aus dem gesamten Rundfunk-Korruptions-Skandal handele, der demnächst zur Aburteilung kommen werde. In dem beendeten Prozeß seien die in dem großen Skandal verwickelten Personen, wie Magnus, Bredow usw. nicht einmal als Zeugen vernommen worden. In ausführlichen Darlegungen ging dann der Vorsitzende auf die einzelnen Teilabschnitte des sogenannten „Bausals" ein, die er in drei Gruppen gliederte, nämlich die strafbaren Handlungen im Zusammenhang mit den Reparaturen am alten Rundfunkhaus in der Potsdamer Straße, beim Verkauf des Vorhauses und beim Neubau in der Masurenallee.

Ein interessanter Film-Gage-Prozeß.

Hans Albers vom Landesarbeitsgericht Berlin abgewiesen.

Vor dem Landesarbeitsgericht Berlin wurde am Donnerstag ein Prozeß verhandelt, den der bekannte Filmschauspieler Hans Albers gegen die Ufa auf Zahlung von 68 000 RM. angestrengt hatte. Hans Albers war von der Ufa am 8. April vorigen Jahres für drei Filme verpflichtet worden. Für jeden dieser Filme erhielt er 70 000 RM. zugesichert. Über die Zeitdauer der Filmaufnahmen war im Vertrag nichts vereinbart worden. Die Herstellung des Films „Ein gewisser Herr Gran" dauerte zwei und die des Films „Flüchtlinge" zweieinhalb Monate, während die Fertigstellung des Films „Gold" fünf Monate in Anspruch nahm. Hans Albers stellte sich auf den Standpunkt, daß die Fertigstellung eines Großfilms in der Regel höchstens drei Monate dauere, und machte geltend, daß seine Arbeitskraft durch die Länge der Aufnahmen für den Film „Gold" übermäßig in Anspruch genommen worden sei. Er hätte Anfang 1934 für andere Zwecke zur Verfügung stehen können, wenn er nicht so lange Zeit für den Film „Gold" hätte arbeiten müssen. Aus diesem Grunde verlangte er die Zahlung von 68 000 RM. Der Vertreter der Ufa erklärte dagegen, man müsse beim Film immer mit Zwischenfällen rechnen, und gerade beim Film „Gold" hätten sich eine Reihe von solchen Schwierigkeiten ergeben, die die Herstellung verlängert hätten. — Das Arbeitsgericht stellte sich auf den Standpunkt der Ufa und wies die Klage des Filmschauspielers ab.

Sport und Spiel.

Der Sport am Wochenende.

Recht vielgestaltig in sportlicher Hinsicht als auch im Umfang wird das kommende Wochenende im Sport sein. Zwar ist im Fußballsport, der bisher unaufhörlich die Massen begeisterte, die Sommerpause eingetreten, dafür aber treten schon an diesem Wochenende die verschiedenen Sommer-Sportarten in einem in diesem Jahr noch nicht dagewesenen Umfang in den Vordergrund. Leichtathletik und Schwimmen geben den Ton an. Ein besonderes Ereignis ist der auf dem Nürburg-Ring in der Eifel auszutragende „Große Preis von Deutschland" für Rennwagen. Der

Fußball

hat als einziges innerdeutsches Spiel eine Begegnung zwischen dem deutschen Fußballmeister Schalke 04 und einer oberschlesischen Auswahl auf dem Programm stehen. Das Treffen bildet den Mittelpunkt einer großen Ostlandkundgebung in Gelsenkirchen. — Im Ausland haben die Spielpausen noch nicht eingesetzt. Mit einem Spiel, das Admira Wien und Sparta Prag bestreiten, wird in Wien die Mitropa-Pokal-Runde für Vereinsmannschaften fortgesetzt.

Allen Sports voran marschiert die

Leichtathletik

mit einem großen Programm, an dessen Spitze das erste Amerikaner-Sportfest auf deutschem Boden in Hamburg und das Ländertreffen unserer Frauen mit Polen in Warschau steht. Für die Warschauer Begegnung hat der deutsche Verband folgende Damen für die einzelnen Konkurrenzen mit der Vertretung betraut: 100 m: Albus, Dollinger; 200 m: Kraus, Dörffeldt; 80-m-Hürden: Engelhardt, Pirch; Staffel: Albus, Dörffeldt, Dollinger, Kraus; Hochsprung: Niederhoff, Göppner; Weitsprung: Niederhoff, Göppner; Kugelstoßen: Mauermeyer, Lint; Diskuswerfen: Mauermeyer, Mollenhauer; Speerwerfen: Lint, Alpen. — Im Londoner White-City-Stadion werden am Freitag und Samstag die englischen Meisterschaften entschieden, bei denen Preußen Krefeld in der 4×100-m-Staffel seinen Titel verteidigen wird und außerdem seine Sprinter noch in Einzelrennen schickt. — In Frankfurt a. M. werden die Leichtathletik-Meisterschaften der deutschen Studierenden ausgetragen. — In Pforzheim treffen Baden und Württemberg im Gaukampf aufeinander, und in Regensburg begegnen sich Südbayern und Nordbayern. — In Königsberg steigt ein Stadtekampf Königsberg gegen Kowno. — Das Rhön-Turnfest auf der Wasserkuppe und ein Gepäckmarsch „Rund um Leipzig" vervollständigen das Programm des Wochenendes.

Das Schwimmen

wartet mit Gaumeisterschaften in Brandenburg (Berlin) und Südwest (Wiesbaden) auf. In Danzig werden die deutschen Meeresmeisterschaften zur Austragung gebracht, die bei den Männern durch P. Werner (Breslau) und bei den Frauen durch Hartmann (Charlottenburg) verteidigt werden. Bei einem internationalen Wasserballtag in Barmen wird sich Hollands beste Wasserballmannschaft Zian den Haag vorstellen. In Edam wird ein Wasserball-Länderspiel zwischen Holland und Belgien ausgetragen, das unter der Leitung des Nürnbergers Ernst Hofmann steht.

Die Ruderer

sind am Sonntag ebenfalls voll in Aktion. In Frankfurt messen sich die Studenten um die deutschen Meisterschaften. Sehr gute Besetzungen haben die Regatten in Hamburg und Kopenhagen in qualitativer Hinsicht aufzuweisen. In Kopenhagen werden sich verschiedene deutsche und englische Boote beteiligen, und in Hamburg bei der 25. Alster-Regatta geht eine englische Mannschaft aus Manchester an den Start. Weitere Regatten werden in Limburg, Brüssel und Leitmeritz gefahren.

Im Motorsport

steht der „Große Preis von Deutschland" für Rennwagen, der auf dem Nürburg-Ring zur Entscheidung gelangt, im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Dieses Rennen ist teilweise besser besetzt, als der „Grand Prix de France". Alles, was im Rennsport einen Namen hat, wird im Kampf um die Sekunden zu finden sein. — Beim „Großen Motorradpreis von Belgien" bei Francochamps gehen auch die Deutschen Ihn der Ellt, Ley, Rosemeyer, Geiß, Winkler und Kahrmann an den Start.

Der Radsport

bringt in Hannover die deutschen Bahnmeisterschaften der Berufsfahrer (Steher und Flieger). Bei den Fliegern hat Albert Richter-Köln, der Titelverteidiger, die beste Aussicht auf den Sieg, und bei den Stehern müßte ebenfalls der Verteidiger, Erich Metze-Dortmund, die Meisterschaft holen. — In Bochum gehen am Sonntag erstmals die Elberfelder Steherschüler an den Start. — Die „Tour de France" bringt an beiden Tagen des Wochenendes weitere Etappen. — Straßenrennen in Deutschland sind: Großer Straßenpreis des Saargebiets, Großer Straßenpreis von Schlesien mit Berufsfahrern, Handels-, Industrie- und Presse-Preis in Hannover, Amateurkriterium in Wangen.

Kanusport.

Gaumeisterschafts-Kurzstreckenregatta der Gaue 13/14 im Deutschen Kanu-Verband.

Morgen Sonntag, 15 Uhr, findet auf der Regattabahn im Floßhafen in Mainz die 15. Gaumeisterschafts-Kurzstreckenregatta der Gaue 13/14 im Deutschen Kanu-Verband statt. Bei den angesetzten 17 Rennen starten über hundert Boote mit zirka 240 Fahrern aus Darmstadt, Frankfurt, Karlsruhe, Mannheim, Saarbrücken, Saarlouis und Mainz. Auch die Groß-Wiesbadener Kanuvereine beteiligen sich an dieser Regatta, und zwar wird Kanuklub Wiesbaden-Biebrich mit seiner Jungmannschaft im Zehnerkanadier gegen Rheinbrüder Karlsruhe, Frankfurter Kanuverein und Kanuverein Mainz antreten. Besonderes Interesse dürfte das unbeschränkte Rennen für Zehnerkanadier erwecken, für das 7 Mannschaften gemeldet sind. Hierbei treffen die beiden Mannschaften des Kanuklubs M.-Biebrich und der Vereinigten Wanderpaddler am Mittelrhein erstmalig die Mannschaften aus Darmstadt, Karlsruhe, Frankfurt und Mannheim.

Kanusport und Olympische Spiele.

Der Präsident des Internationalen Kanuverbandes, Dr. Max Eckert-München, hat dem Organisationskomitee der Olympiade 1936 in Berlin bezüglich der Kanuwettbewerbe auf den Olympischen Spielen folgende Vorschläge unterbreitet:

„In der zweiten Woche der Olympischen Spiele am Mittwochnachmittag: Langstrecken-Wettfahrten über 10 km im Einer- und Zweier-Kajak. Am Donnerstagvormittag: Vorkämpfe für die 1000-m-Rennen, am Nachmittag: Hauptrennen im Einer- und Zweier-Kajak, Vierer-Kajak, Einer- und Zweier-Kanadier. Als Rahmenprogramm ein Kanu-Polospiel, ein Rennen im Zehner-Kanadier und Kanukampfspiele."

Die Zustimmung des Organisationskomitees zu diesen Vorschlägen steht noch aus.

Deutsche Kanumeisterschaften 1934.

Die deutschen Kanumeisterschaften 1934 werden am Sonntag, 12. August, auf der Außenalster in Hamburg durchgeführt. Die Ausschreibung enthält 18 Rennen für Kanadier und Kajaks. Die Meisterschaft im Einer-Kanadier hat Dordau-Essen zu verteidigen. Im Zweier-Kanadier sind Fürus/Bachmann (Hamburg) Titelverteidiger. Cämmerer (Hamburg) ist Kajak-Meister, Wevers/Schneider (Köln) im Zweier-Kajak. Die Meisterschaftsrennen sind zugleich Kampfspiel-Wettbewerbe, da die Nürnberger Wasserverhältnisse eine Austragung in der Kampfspielstadt nicht zulassen.

Sportwettkämpfe der Hitler-Jugend.

Vom Unterbann 2/80 der HJ. wird uns geschrieben: Am Sonntag, 15. d. M., finden auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße die ersten Sportwettkämpfe des Unterbannes 2/80 statt. Vormittags um 7.30 Uhr beginnen die Mannschaften den Dreikampf. In ehrlichem Wettbewerb werden die Hitlerjungen auch hier in der Leichtathletik ihr Können beweisen. Wir rufen die Eltern unserer Jungens auf, diese erste Sportveranstaltung eifrig zu besuchen!

Diese Wettkämpfe, die im ganzen Reich einheitlich durchgeführt werden, sollen unsere Jungen sportlich stählen und gleichzeitig den Beweis erbringen, daß die Hitlerjugend mehr kann, als nur marschieren. Denn allein in der Vielseitigkeit unserer Arbeit liegt der Totalitätsanspruch der Hitlerjugend.

Kameraden! Auf zum Wettkampf! Zeigt auch hier, daß ihr die Garanten der Zukunft seid!

Tennis.

Davispokal-Schlußrunde der Europa-Zone.

In Prag wird vom Freitag bis Sonntag die Davis-Pokal-Schlußrunde der Europa-Zone durchgeführt. Gegner sind die Tschechoslowakei nach einem 3:2-Sieg über Italien und Australien nach einem 3:2-Erfolg über Frankreich. Bei der augenblicklich wieder überaus schwankenden Form Crawfords wäre ein tschechischer Sieg garnicht einmal eine Überraschung. Der Australier unterlag in Paris dem jungen Merlin und wurde in Wimbledon von Perry in drei Sätzen abgefertigt, während der Engländer mit Roderich Menzel über fünf Sätze ging, bevor der Deutschböhme ausgeschaltet war. Auch die Zweiten der beiden Nationen sollten sich nicht viel nehmen. Immerhin erscheint Mc Grath etwas stärker als Hecht, und da auch das Doppel der Australier bisher die besseren Erfolge aufzuweisen hat, muß schon mit einem australischen Triumph gerechnet werden, der aber nur knapp sein wird. Die Sieger qualifizieren sich für das am 21., 23. und 24. Juli in Wimbledon vor sich gehende Interzonen-Finale gegen Amerika.

Mißstimmungen bei den anderen Nationen.

Der neuartige Austragungsmodus der Davis-Pokal-Spiele hat wenig Freunde. Wie wir bereits meldeten, dürfte sich die Schweiz, die Dänemark zum Gegner erhalten hat, am Pokalwettbewerb 1935 garnicht beteiligen, und auch die Österreicher verspüren nur geringe Lust, die Reise nach dem zu dieser Zeit tropisch heißen Athen zu machen. Vielleicht wird es daher, da auch andere Nationen der neuen Form wenig Geschmack abgewinnen können, auf der Sitzung des Davis-Pokal-Komitees Ende Juli in London doch zu einer Änderung des bisherigen Systems kommen. Dabei ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß man zu dem früheren Modus zurückkehrt, dann aber den Pokal nur noch alle zwei Jahre durchführt. Einen diesbezüglichen Antrag Südafrikas dürften vor allem die Engländer, aber auch die Österreicher unterstützen. U. U. kommt man auch zu einem Kompromiß dergestalt, daß man den Pokal wohl nur alle zwei Jahre ausschreibt, zwischendurch aber immer Ausscheidungen veranstaltet.

✣

An dem Schüler-Turnier des WTHR., das am Samstag und Sonntag im Kerotal ausgetragen wird, beteiligt sich der Tennisklub Rot-Weiß (E. V.) ebenfalls mit einigen Jugendlichen.

Aus den Vereinen.

Wiesbadener Reitersiege beim Reit- und Springturnier in Hochheim a. M.

Das Reit- und Spring-Turnier in Hochheim a. M. am 8. Juli hatte für die Wiesbadener Reiterei folgende erfreuliche Ergebnisse:

Dressurprüfung Kl. L: 1. Preis Hauptm. a. D. Gießens „Rocolno", Reiter: Besitzer. 3. Preis Tattersall Weiß' „Ampel", Reiter: Frl. R. Bechtold.

Jagdspringen Kl. A, Abtlg. C: 1. Preis Tattersall Weiß' „Epona", Reiter: M. Begerb.

Amazonenjagdspringen: 1. Preis Tattersall Weiß' „Achilles", Reiter: Frl. R. Bechtold.

Jagdspringen Kl. L: 1. Preis Schloß-Reitschule Tänzerin", Reiter: SA.-Scharführer Wieczorek. 2. Preis Artur Krons „Bella", Reiter: K. Kron. 3. Preis Tattersall Weiß' „Grasmücke", Reiter: H. Ehrke.

Glücksjagdspringen: 1. Preis Artur Krons „Bella", Reiter: K. Kron. 2. Preis Tattersall Weiß' „Grasmücke", Reiter: H. Ehrke. 3. Preis Tattersall Weiß' „Achilles", Reiter: Frl. R. Bechtold.

Patrouillenspringen: 1. Preis SA.-Reiterstandarte Wiesbaden, Sturm II. Tattersall Weiß' „Epona", Reiter: SA.-Reitertruppführer Weiß; Tattersall Weiß' „Santvina", Reiter: SA.-Reiter Hägerich; Tattersall Weiß' „Grasmücke", Reiter: SA.-Reiter Rosenow.

✣

Vom 14. bis 16. Juli findet das Nationale Schützen- und Volksfest des Kleinkaliber-Schützen-Vereins „Weidmannsheil" Wiesbaden statt. Die Einleitung der Feier beginnt am Samstag, 14. Juli, bei anbrechender Dunkelheit durch einen großen Fackelzug. Sonntag großer Festzug. Anläßlich der Feier werden an zwei Sonntagen große Mannschaftskämpfe durchgeführt.

Wirtschaftliche Wochenschau.

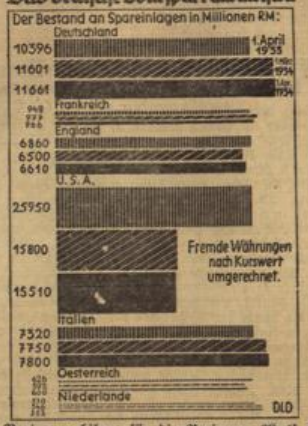
Absatzgebiete auf dem Weltmarkt müssen erhalten bleiben.

Die auf Stärkung des Binnenmarktes gerichteten Maßnahmen der Reichsregierung haben sich bei den einzelnen Gesellschaften dahingehend ausgewirkt, daß diese ihre Bemühungen um größeren Absatz vom Ausland auf den innerdeutschen Markt gelegt haben. So verständlich dies auch für die liberalistische Auffassung vom Wirtschaftsgeschehen, d. h. vom Standpunkt aus, daß Eigennutz vor Gemeinnutz zu gehen hat, sein mag, so wenig entspricht es der heutigen Auffassung. Mancher hat immer noch nicht gemerkt, daß für die Eigensüchtelei auch in der Wirtschaft kein Platz mehr ist, sondern diese als dienendes Glied nach der Grundsatz vom Gemeinnutz, der vor dem Eigennutz kommt, der Staatsführung und Wirtschaftslenkung durch den Staat unterzuordnen hat. Deutschland besetzt eine ganze Reihe von Industriezweigen, die stets als Devisenbringer von sehr großem Wert gewesen sind. Nicht umsonst erstrecken sich daher in der letzten Zeit verstärkte Maßnahmen des Reichswirtschaftsministeriums auf die Erhaltung und Förderung unserer Außenhandelsbeziehungen, um diesen Industriezweigen ihre Absatzgebiete auf dem Weltmarkt zu erhalten. Es ist dann aber nicht angängig, wenn solche Industriezweige den Blick nur auf möglichst hohen Gewinn richten und in dem Glauben, auf dem Binnenmarkt mehr gewinnen zu können, ihre bisherigen Auslandsbeziehungen stiefmütterlich behandeln. Ihre Aufgabe als Devisenbringer ist im Augenblick so wichtig, daß ein derartiges Verhalten einer Sabotage an der Arbeit der Reichsregierung gleichkommt. Dies wird diese unter keinen Umständen dulden. Sie greift zwar nur sehr ungern in die freie Initiative der Unternehmen ein, müßte sich dazu aber im Interesse des ganzen Volkes genötigt sehen, falls die in Frage kommenden Industriezweige ihr Verhalten nicht ändern.

Wo sich die Wirtschaft selbst helfen kann, greift der Staat nicht ein.

Wiederholt ist aus Regierungskreisen darauf hingewiesen worden, daß der Staat zwar der Schützer der Wirtschaft ist, daß aber diese Tatsache die Wirtschaft noch nicht dazu verführen darf, sich nun in jedem Einzelfall bedingungslos auf das Eingreifen und die Hilfe des Staates zu verlassen. Die Wirtschaft muß bei jeder Gelegenheit bemüht sein, selber zu zeigen, daß sie in der Lage ist, mit ihren Schwierigkeiten soweit als möglich aus eigener Kraft fertig zu werden. Nur in Ausnahmefällen, in denen eine Gefährdung der Gesamtwirtschaft droht, kann ein einzelner Wirtschaftszweig darauf rechnen, daß sich der Staat seiner besonders annimmt. Ein lehrreiches Beispiel für die Anwendung dieses Grundsatzes bietet die Antwort des Reichsverkehrsministers auf verschiedene Gesuche aus Kreisen der Binnenschiffahrt. Die Binnenschiffahrt hatte Klage darüber erhoben, daß sie unter dem Wettbewerb der Küstenschiffahrt insoweit zu leiden habe, als zum Beispiel Schiffe des Küstenverkehrs Hamburg ohne umzuladen passierten, um Güter nach der oberen Elbe und bis nach Berlin zu bringen oder von dort abzuholen. Der Reichsverkehrsminister weist in seiner Antwort auf die verschiedenen Gesuche darauf hin, daß dieser Verkehr, besonders, wenn er zwei verschiedene Stromgebiete über See miteinander verbindet, durchaus seine Berechtigung habe. Die Vorteile einer derartigen ungebrochenen Beförderung könnten nicht einseitig zugunsten der reinen Binnenschiffahrt beseitigt werden. In der Antwort wird weiter darauf hingewiesen, daß zum Beispiel in der letzten Zeit durch den niedrigen Wasserstand eine Art von Küstenverkehr entstanden sei, der von Hamburg über See nach Stettin und von dort auf dem Weg durch den Hohenzollern-Kanal nach Berlin führt. Auch dieser Verkehr, der den Wasserweg über die Elbe überhaupt vermeidet, müsse als eine gesunde Entwicklung angesehen werden, gegen die einzuschreiten kein Anlaß vorliegt.

Das deutsche Volk spart am meisten



Eine Vertrauensbilanz für die Regierung Adolf Hitler.

Seitdem der Nationalsozialismus in Deutschland die Staatsführung übernommen hat, sind bis heute die Einlagen bei den deutschen Sparkassen um rund 1½ Milliarden RM. gestiegen. Deutlicher kann das Vertrauen des deutschen Volkes zum neuen Staat und nicht zuletzt auch das Vertrauen zu den Worten des Führers, daß die Währung nicht angegriffen werden kann, nicht verdeutlicht werden. Das Bild zeigt, daß dagegen in weiten Teilen des Auslandes ein deutlicher Rückgang der Einlagegelder zu verzeichnen ist, wozu in vielen Ländern noch die großen Verluste der Sparer durch die Währungsverschlechterung kommen. Auch für die übrigen, auf dem Bilde nicht gezeigten Länder gilt es, daß nirgends die Spartätigkeit so erfreuliche Fortschritte machte, wie im nationalsozialistischen Deutschland.

Ein Flugzeug, das in der Luft stillsteht.

Ein Flugzeug, das senkrecht aufsteigt, waagrecht sich weiter bewegt und senkrecht landet. — Sensationelle Vorführungen. Versuche an 1500 Schrauben.

Der ungarische Ingenieur Asboth, der lange Jahre in Fischamond als Flugzeugkonstrukteur tätig war, hat einen neuen Schraubenflieger erbaut, der alle bisherigen Leistungen auf diesem Gebiete weit übertrifft. In der Berliner „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt" wurden jüngst in einem Film die erstaunlichen Möglichkeiten dieses neuen Flugzeugtypes vorgezeigt. Es handelt sich übrigens nicht etwa um die Leistungen eines kleinen Modells, sondern um ein richtiges Flugzeug, das seiner Bauart nach als „Doppelschrauben-Flieger" bezeichnet werden kann. Asboth hat in jahrelangem Studium an ungefähr 1500 Schrauben ihre Wirkungen aufs genaueste untersucht und dadurch die Grundlagen für sein neues Flugzeug geschaffen. Die Bedeutung des neuen Types liegt in erster Reihe in der durch dieses errechneten Form der Schrauben, in zweiter Reihe in der Anbringung zweier gegenläufiger Schrauben, die sich übereinander befinden und dadurch Leistungen bewirken, die bisher nur erstrebt, aber nicht erreicht werden konnten. Das Flugzeug braucht keinen Anlauf. Es erhebt sich senkrecht von der Stelle in die Höhe und ist dadurch für die Marine besonders geeignet. Es kann in der Luft stehen bleiben und darum ohne Ortsveränderungen den Beobachtern ihre Arbeit erleichtern. Es kann dann waagrecht mit Hilfe einer Vortriebsschraube in Bewegung gesetzt werden, so daß es Manöver auszuführen imstande ist, die bisher unmöglich waren. Auch die Landung kann an einer ganz bestimmten Stelle erfolgen, ohne daß ein Raum für den Auslauf notwendig wird, denn das Flugzeug kann senkrecht zur Erde niedergebracht werden. Endlich hat es noch den großen Vorteil, daß es völlig stabil ist. Es hängt völlig sicher in der Luft. Abstürze sind auch dann ausgeschlossen, wenn der Motor versagt. Es ist kein Zweifel, daß dieser neue Flugzeugtyp eine bedeutende Zukunft hat, da er nicht nur als militärischer Apparat erhebliche Vorzüge aufweist, sondern auch als Sportflugzeug durch seine Absturzsicherheit Bedeutung erlangen wird.

2200 Zimmer — und keine Gäste.

Walldorf-Astoria-Hotel in Schwierigkeiten.

New York, im Juli. Die bekannte Duplizität der Ereignisse hat in kurzer Zeit zwei der berühmtesten Hotels der Welt in ihren Bann gezogen. Vor wenigen Tagen erst kam aus Wien die Kunde, daß das Hotel Sacher, in dem in der Vorkriegszeit ein guter Teil der österreichischen Politik zwischen Tause und Nachmahl erledigt wurde, seine Pforten schließen mußte. Und nun hat in diesen Tagen das Walldorf-Astoria-Hotel in New York seine Zahlungseinstellung bekanntgeben müssen.

Drei kurze Jahre nur hat es den Ruhm in Anspruch nehmen können, das größte Hotel der Welt zu sein. In der Tat konnte man sich bei diesen 2200 Zimmern mit Abertausenden von Angestellten, mit Büros, kleinen Warenhäusern und Luxusgeschäften, kaum etwas Imposanteres auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs vorstellen. Erst im Jahre 1931 wurde es nach einem riesenhaften Erweiterungsbau in Betrieb genommen, aber eigentlich hat es vom ersten Tage an alle Hoffnungen enttäuscht, die seine Inhaber in den Mammutbau setzten. Noch niemals sind seitdem alle Zimmer zugleich bewohnt worden; die wirtschaftliche Lage Amerikas führte in den letzten Jahren zu einem immer stärkeren Absinken der Verkehrsziffern. So wuchs das Defizit von Monat zu Monat, und heute heißt es, daß die Gesellschaft nicht weniger als 4½ Millionen Dollar an dem Projekt verloren hat. So blieb letzten Endes, nachdem einmal fast 50 Millionen Dollar in den Bau hineingesteckt worden waren, keine andere Möglichkeit, als dem Handelsgericht Mitteilung von der Einstellung der Zahlungen zu machen.

Zwei Kinder tödlich verunglückt. Auf fürchterliche Weise kam in Waldhilbersheim (Saar) das 6jährige Söhnchen eines Landwirts ums Leben. In einem unbewachten Augenblick trank das Kind aus einer mit Salzsäure gefüllten Flasche. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe fand der Knabe unter gräßlichen Schmerzen den Tod. — In Warmsroth (Saar) wurde der 3 Jahre alte Sohn eines Landwirts von einem Lieferwagen überfahren und dabei so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Flüchtender Häftling erschossen. Der 18jährige Hausbursche Alexander Demeter sollte von einem Gendarmen mit dem Zuge ins Buchloher Untersuchungsgefängnis verbracht werden. Als der Gendarmeriebeamte am Fahrkartenschalter des Bahnhofes Bad Wörishofen die Fahrkarten löste, ergriff der Häftling die Flucht und gelangte ins Freie. Er konnte schließlich gestellt werden, kam jedoch der Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, nicht nach. Es entstand ein Handgemenge, bei dem Demeter tödlich verletzt wurde.

Explosion in einer Feuerwerkskörperfabrik. Im Piräus, in der hauptsächlich Feuerwerkskörper hergestellt werden, kam es am Freitag zu einer furchtbaren Explosion. Im Laufe weniger Minuten standen die mit großen Papiervorräten angefüllten Fabrikräume in hellen Flammen. Der Arbeiterschaft bemächtigte sich große Aufregung und alles versuchte, sich in wilder Hast aus dem brennenden Gebäude zu retten. Bisher wurden ein Toter und fünf Schwerverletzte geborgen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Heimatnachrichten und den Sportteil: J. O. Willi Pempel; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage Juni 1934: 17354, Sonntags allein: 18207
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus"
Gesamtleitung:
Professor Dr. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Nabß.

Dick und Doof
Laurel und Hardy
in
„Die Teufelsbrüder"
Eine sehr komische Oper nach „Fra Diavolo" von Auber
„— einmal eine wirklich große Sache — ein Orkan von Gelächter — man muß es gesehen haben."
(Der Angriff, Berlin).
Auf der Bühne:
JONNY
der Komiker mit dem Rad.
WALHALLA
Heute 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Beachten Sie das Hauptinserat in der Sonnt.-Ausgabe

Die
Strausswirtschaft
der Gräflich Eltz'schen Weingutskellerei
in Eltville am Rhein (10. Juni bis 9. Sept.)
erwartet dich!
Herrliche Rheinterrasse direkt an der Dampferanlegestelle. - Bestgepfl. Weine versch. Jahrgänge.

Zum Erfolg führt die kleine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt

Miet-Auto
f. Selbstfahrer, versch. Wagen. Moritzstraße 50. Tel. 25584.

Makulatur
Tagbl.-Verlag. Schalterhalle rechts.

Für Brautleute!
Neues Schlafzimmer
Eich. m. Schnitz. u. neue Kücheneinricht., Pitch umständehalb. z. verk. Bismarckring 38, I r.

Ruth Stimpfl
Kurt Harbach
Verlobte
Tambach-Dietharz Wiesbaden
14. 7. 1934.

Willi Domgraf-Faßbaender
singt am Mittwoch, den 18. Juli, 20 Uhr im Kurhaus

Radio
Apparate
Alle Reparaturen fachgemäß in eigner Werkstatt.
A. L. ERNST
Taunusstraße 13 u. Rheinstraße 41

Der Taschen-FAHRPLAN
des Wiesbadener Tagblatts
In dem bekannten handlichen Buchformat (80 Seiten stark) ist in unserem Verlag, in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen, sowie in den Zeitungs-Verkaufsstellen erhältlich
Preis 25 Pfg.
Gültig vom 15. Mai bis 6. Oktober 1934